

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
 u. a. St.
 Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 13. Milwaukee, Wis., den 1. Juli 1896. Lauf. No. 773.

Inhalt: Lößliche und verwerfliche Sorge. — Der Wolfenbruch in der Biegenau. — Die Inspiration der Heiligen Schrift. — Gehört der „Modern Woodmen“-Orden etc. — Die diesjährige Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. — Die diesjährige Versammlung der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. zu New Ulm, Minn. — Von unserem theologischen Seminar in Milwaukee, Wis. — Das Lehrerseminar in New Ulm. — „Ev.-Luth. Kinderfreund-Gesellschaft von Wisconsin“. — Erklärung. — Kürzere Nachrichten. — Todesanzeige. — Ordination und Einführung. — Einführung. — Konferenz-Anzeigen. — Bekanntmachung. — Notiz. — Veränderte Adresse. — Quittungen.

(Auf 5., 6. und 7. Sonntag nach Trinitatis.)

Lößliche und verwerfliche Sorge.

Die löbliche Sorge um das Wort des ewigen Lebens.

(Auf 5. Sonnt. nach Trin. Evang. Luc. 5, 1—11.)

Der Fischermann Petrus ist ein **lehrreiches** Bild dieser löblichen Sorge. Er treibt sein Handwerk auf dem See Genezareth von Capernaum aus, wo er wohnte. Eines Tages kommt der Herr Christus an den See, und eine große Menge Volks drängt ihm nach voll Eifer und Begier, das Wort Gottes zu hören. Alsobald ist der Herr bereit, dem Volk das Wort Gottes zu predigen. Er tritt in eins der Schiffe des Petrus und bittet ihn, ein wenig vom Lande abzustößen, damit er in solcher Weise gut zu dem am Ufer versammelten Volk reden könne. Nun war Petrus mit seinen Gesellen gerade dabei, die Netze zu waschen. Die Arbeit ist sehr nötig, und auch zeitraubend und obendrein mühselig. Und, da obendrein die ganze vorhergehende Nacht hindurch die Arbeit mit diesen Netzen nichts eingebracht hat, mag leicht dem Petrus nicht gar fröhlich zu Muthe gewesen sein. Wenn es bei zumal mühseliger Berufsarbeit so geht, wie wir im Text von Petrus hören, finden sich leicht auch kummervolle Gedanken, was doch werden soll, wenn es so weiter gehe. Und stellt sich auch Bitterkeit ein, wenn einer sieht, daß viel andere sich wenig plagen mit irdischer Arbeit, und leben doch, als etwa das Volk, das Petrus sahe dem Herrn so eifervoll nachlaufen am Werktag, als hätten sie nichts zu thun. Und da fängt wohl das Murren an bei einer Seele, darüber, daß man doch auch als Christ es an seinem Christenthum nicht lasse fehlen, aber das bessere einem das zeitliche Loos auch nicht. Wo der Sinn erst das Herz einnimmt und regiert, da hat bald das liebe Wort Gottes für solches Herz keinen Werth mehr, regiert nicht mehr darinnen, und hat

nicht mehr die entscheidende Stimme in allen Anliegenheiten dieses Lebens, daß man dasselbe allezeit zuerst hörte und ihm ohne Bedenken und Rücksicht auf irgend etwas sonst folgte.

Wie zeigt sich nun Petrus? Als ein Mann, der es **lößlich** findet, daß das Volk sich drängt, Jesu Predigt zu hören. Das ist recht, so mache ich's auch. Er ist daher gleich bereit, sich dem Wort dienstbar zu machen und mit seinem Schifflein ein wenig vom Land zu stoßen, damit der Herr von demselben aus das Wort predigen könne. Petri Sinn ist offenbar der, daß er nichts für besser hält, als das Wort Jesu zu hören. Wo es der Herr so fordert, läßt er Gottes Wort vorgehen, seiner irdischen Arbeit und allem anderem. Gottes Wort haben, behalten, nutzen zum ewigen Leben, ist ihm die größte Sorge im Leben. Das heißt löbliche Sorge haben. O, wären doch alle nach Petri schönem Vorbilde. Aber, giebt es nicht vielmehr auch in Gemeinden solche, die sind wenig unter dem Volk, das sich zu Jesu Worte drängt. Bei ihnen heißt es leicht: man könne im Kirchgehen auch leichtlich mehr thun, als nötig sei. Jedenfalls sind sie nicht gesonnen, je-malen das Wort Gottes dem irdischen Berufe vorgehen zu lassen. Sie fürchten den Schaden, den das bringen möchte. Nun, gottselige Christen nach Petri Vorbild fürchten keinen Schaden. Solche Furcht ist auch ganz unnötig. Das sehen sie an Petrus.

Petrus ist ein **trostreiches** Beispiel der löblichen Sorge um das Wort des ewigen Lebens. Nachdem der Herr seine Predigt beendet, und auch des Petrus Seele erbaut zum ewigen Leben und bestärkt in dem gottseligem Sinne, daß keine Zeit einem Menschen höheren Gewinn bringe, als die auf Gottes Wort verwendete, will er den Petrus auch erfahren lassen, daß bei der löblichen Sorge um Gottes Wort auch fürs Zeitliche nichts verloren werde. Er heißt ihn und die Gehülfen auf die Höhe fahren und beschert ihm einen so reichen Gewinn, wie ihn wohl viel einträgliche Nächte mit ihrer Arbeit nicht eingebracht haben. Und nicht nur Gewinn ist's, sondern Segen. Denn nicht in irdischen Sinn fällt Petrus durch den reichen Fang, und wird zum Thoren, sondern in rechten geistlichen demüthigen Sinn, in bußfertige Demüthigung über seine Sünde und darnach auch in noch größere Bereitschaft zur Nachfolge Christi, denn zuvor. So ist's bei gottseligen Christen auch, und darum haben sie ein

lieblich Loos vor den irdisch gesinnten Leuten auch mitten in Christengemeinden. Die haben bei ihrer Arbeit, darüber sie oft genug Gottes Wort versäumen ohne alle Gewissensunruhe, wohl Gewinn, aber nicht Segen, denn sie werden Narren darüber, wie der reiche Bauer, dem sein Feld wohlgetragen hatte, und proßiger und troßiger wird das Herz durch ihre Güter und je entschiedener geben sie die Nachfolge Jesu auf. Unglückselige! Warum? Das wird uns die Betrachtung einer zweiten löblichen Sorge zeigen.

Die löbliche Sorge um die Gerechtigkeit des ewigen Lebens.

(Auf 6. Sonnt. nach Trin. Matth. 5, 20—26.)

Christus schärft solche Sorge ernstlich ein, aber viele lassen sich nicht sagen. Die Sorge, welche der Herr einschärft, ist die, daß man um eine Gerechtigkeit soll besorgt sein, welche besser ist als die der Pharisäer und Schriftgelehrten. Welche ist das nun? Das zeigt der Herr am fünften Gebot. Das heißt: Du sollst nicht tödten. Davon war nun der Pharisäer Meinung und Verstand dies: Erstlich hat der Mensch dies erfüllt, der nicht den andern todtschlägt. Sodann: Weil er das Gebot also erfüllt hat, so hat er die Gerechtigkeit, die Gott fordert, und hat also den Himmel verdient. Des lieben Heilands Lehre aber vom 5. Gebot ist die, welche schon im ganzen Alten Testament steht, nämlich, erstlich: Daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, und daß der Mensch schon das 5. Gebot bricht, welcher im Herzen dem Nächsten zürnt, und nur der das Gebot hält, welcher von der Liebe sich regieren läßt, und sucht Frieden mit dem Nächsten und erweist gegen denselben alle Veröhnlichkeit und Willfährigkeit; und zum andern: Daß der Mensch, der also redlich thut, nicht soll meinen, er erfülle wirklich das Gebot, und erwerbe die Gerechtigkeit, mit der man vor Gott besteht und in den Himmel kommen kann. Denn das ist **zweierlei** Ding: nämlich das Gebot halten, daß man darnach in Liebe will wandeln, worin die wahrhaftige Gerechtigkeit des Lebens besteht, und das Gebot erfüllen, also daß Werk und Wandel nach dem Gebot vollkommen wäre, und also die Gerechtigkeit des Lebens ohne Tadel und Flecken wäre. Dahin bringen wir es nimmer, daß wir mit unfrem Wandel eine vollkommene Gerechtigkeit zu Stande bringen, dadurch wir den Himmel erlangten. Darum heißt der Herr den, welcher wohl will in der Liebe dem Gebot nach,

leben, doch sein Opfer bringen und Gerechtigkeit vor Gott durch Gottes gnädige Vergebung suchen. Also thun wir dann auch beständig und bringen vor Gott das rechte Opfer im Glauben, welches ist Christus, um unsrer Sünde willen dahingegeben, daß er sein Blut fließen ließ, welches rein macht von allen Sünden und also uns die Gerechtigkeit schenkt, die vor Gott gilt. Also ist unsre Gerechtigkeit besser als der Pharisäer und Schriftgelehrten, daß wir vor allen Dingen im Glauben die vollkommene Gerechtigkeit Christi haben, und sodann in der Liebe, die aus dem Glauben kommt, suchen, dem Gebot Gottes nachzuleben und also auch Gerechtigkeit im Leben zu erweisen.

Nun achte man auf die Menschen, und man findet, daß die allermeisten nichts darnach fragen, welcherlei Gerechtigkeit sie denn wohl hätten, ob die, welche von Gott gilt, oder nicht. Das ist nicht ihre Sorge. Und ob schon der Heiland solche Sorge so ernstlich, nämlich von wegen des ewigen Lebens, einschärft, so lassen sie sich doch nicht sagen. Sie sorgen um viele andere Gerechtigkeiten, aber um diese nicht. O, die Unglückseligen! sagen wir abermal.

Alle, die solche löbliche Sorge sich nicht lassen anbefohlen sein, werden ja ewigen Schaden leiden. Sie werden am Reich Gottes nicht Theil haben. So sagt es der hochgelobte Heiland hier und also sagt es die ganze Schrift und legt es reichlich aus. Fassen wir's noch einmal kurz zusammen, so ist es dies beides: Erstlich: Wer nicht im Glauben die Gerechtigkeit Christi zu seiner Gerechtigkeit hat, kommt nicht ins Himmelreich, weder hier noch einst. Zum andern: Wer nicht in Dankbarkeit gegen Gott will gute Früchte der Gerechtigkeit bringen, will gar nicht Gerechtigkeit im Leben nach den Geboten erweisen, will auch gar nicht ernstlich aus dem Geseß das rechte heilige und gerechte Leben lernen, der ist gottlos und ohne Glauben, und kommt darum auch nicht in das Himmelreich, sondern in die Hölle, daß er seine Sündenschuld bezahle bis auf den letzten Heller. Dieser ewige Schade ist doch wahrlich groß genug, daß ein Mensch beim Denken daran sollte ernst werden, und sollte sich die löbliche Sorge um die Gerechtigkeit zum ewigen Leben wohl befohlen sein lassen. Bist du, lieber Leser, nun wohl ein ernstlicher, verständiger Mensch? Du weißt ja ganz wohl, wann du es bist, nämlich, wenn du einmal großen Fleiß hast, aus dem Evangelio beständig gewisser zu werden der geschenkten Gerechtigkeit deines Seligmachers Jesu, und wann du zum andern nicht minder fleißig bist, aus dem Geseß zu lernen, wie fromm, gerecht und heilig du vor Gott leben sollst. Wenn es an der löblichen Sorge um die Gerechtigkeit zum Leben fehlt, so ist sicher in den allermeisten Fällen eine verwerfliche Sorge schuld, die einmal alles Gute überhaupt beim Menschen hindert. Wir hören aus dem nächsten Evangelio, welche es ist:

Die verwerfliche Sorge um das tägliche irdische Brod.

(Auf 7. Sonnt. nach Trin. Marc. 8, 1—10.)

Verwerflich ist die Sorge um das tägliche irdische Brod, weil sie allen Glauben an unsres Herrn Jesu mitleidiges Herz ersticht. Wie mitleidig sein Herz sei auch in Anbetracht unserer irdischen Nothe, das offenbart der Heiland so herrlich in diesem Evangelium von der Speisung der vier Tausend. Er sieht vor allen anderen zuerst auf den Mangel an Brod bei dem versammelten Volke, er läßt es sich gar zu Herzen gehen, es jamert ihn, daß das Volk nichts zu essen hat, ja es ist ein kräftiges und brünstiges Mitleid bei ihm, welches nicht leiden kann, daß das Volk sollte durch Hunger Schaden nehmen und

verschmachten, daß er gleichsam in seinem mitleidigen Herzen spricht: Das kommt mir zu, daß ich solch Elend dieser Leute verhindere. Dieses sein mitleidiges Herz, also köstlich und tröstlich aufgedeckt in seinen Worten, ist unverändert dasselbe gegen alle seine Christen. Glaubt das ein Christ, so kann er doch nicht von irdischer Sorge sich gefangen nehmen lassen, was er essen, was er trinken werde mit den Seinen, und ob er werde haben zu essen und zu trinken. Er kann sich doch nicht quälen lassen von der irdischen Sorge, die immer mit Furcht vor Mangel an Nahrung und Kleidung, vor Verschmachten und Verderben ängstet. Der Glaube an das brünstige und hochbesorgte Mitleid Jesu kann solch Sorgen voll Furcht vor allem möglichen Jammer und Elend nicht leiden. Aber wiederum die Sorge leidet jenen Glauben nicht. Die Sorge ist das Dornengebüsch, welches diesen Glauben ersticht. Und das ist ein unglückseliger Mensch, bei dem es also geschieht. Dem geht das Licht des Lebens in lauter Finsterniß unter. Denn was ist doch so recht das Licht des Lebens für uns Sünder an unserem einigen Heilande Christo, unserem Hohenpriester, als dies, daß er Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit, mit all unserem Elend, darin wir ewig und zeitlich könnten verschmachten. Der kennt überhaupt Jesum nicht, der sein mitleidiges Herz nicht im Glauben kennt. Der ist ein Spottbild und Zerrbild eines Christen, der sich Christ nennt und lebt nicht vor allen Dingen des Glaubens an das mitleidige Herz Jesu. Darum ist ein Sorgenmensch ein solch Zerrbild eines Christen, und darum ist die Sorge ums Irdische so verderblich und verdammlich.

Und sie ist auch verderblich, weil sie allen Glauben an die Allmacht des Herrn raubt. Auch die Allmacht des Herrn Jesu offenbart sich aufs herrlichste in dem Wunder der Speisung der vier Tausend. Und die Offenbarung ist auch so tröstlich. Darum, daß der Herr sich doch des geringen Vorraths an Speise bedient, um mit demselben die wunderbare Speisung auszurichten. Damit predigt er laut: Lasset euch genügen an dem, was da ist, das ist, denket, es ist in mir genug, daß wir leben, es sei viel oder wenig, denn es ist unserem allmächtigen Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen. (1. Sam. 14, 6.; 2. Chron. 14, 11.) Nun lehrt uns die Schrift selbst (Röm. 1, 19. 20.), daß, so zu sagen, das letzte Fünkeln von natürlichem Glauben an ein göttlich Wesen sei dies, daß der Mensch noch so etwas von schwachem und schwankendem Glauben an die Allmacht Gottes habe. Aber die Sorge ums Irdische vermag es, selbst dies letzte Fünkeln zu erstickeln. Ein Mensch, der sich Christ nennt und doch von der irdischen Sorge regiert wird, glaubt nichts von einer Allmächtigkeit seines Herrn. Er mag wohl reden davon, aber es ist eben nur Gerede, leeres Wort. Die Allmächtigkeit Jesu, von der er redet, hat für ihn nichts zu bedeuten, sie spielt in seinem Leben keine Rolle, sie ist kein Grund seines Vertrauens und Zuversicht und Hoffnung, er rechnet und berechnet viel, woher nehme ich Brod etc., aber in seinen Berechnungen bildet die Allmacht Jesu, was Jesus thun kann und will an den Seinen, keinen Posten. Bei der Frage: Woher nehme ich Brod und Nahrung, kommt immer nur in Rechnung das „Ich“, er selbst. Bei ihm heißt es: Ich muß es thun, ich muß es schaffen u. s. w., wer sonst? So ein Sorgenmensch ist zuletzt wirklich, was der Teufel den ersten Menschen vorlog, nämlich sein Gott, auf den all sein Leben und Wohlergehen gestellt ist. Also ist es wohl klar, daß die Sorge ums Irdische eine schauerlich verderbliche ist, nicht nur, weil sie allen aus der Allmacht des lieben Herrn fließenden Trost ganz aus dem Leben

hinwegnimmt, sondern weil sie so recht die Gottlosigkeit vollkommen macht.

Lasset denn die verderbliche und verdammliche Sorge ums Irdische uns fliehen, daß wir immer zunehmen mögen in der löblichen Sorge um die Gerechtigkeit Christi zum Leben, und um das Wort Christi, das Brod des ewigen Lebens. S.

Der Wolfenbruch in der Wiegenau.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von D. Schupp, bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Mit einem wahren Feldherrnblick hatte der alte Bauer den einzigen Punkt erkannt, wo vielleicht ein Rettungswerk Verunglückter mit Erfolg getrieben werden konnte. —

Die sogenannte „Lenzelei“ waren Felskuppen, die unterhalb des Dorfes, an einer Ecke, von wo das Thal eine scharfe Wendung machte, gelegen sich weit in den Wiesengrund hineinstreckten. Hier mußten die wilden Wasserwogen, wann sie das Thal herunterkamen oder den Ort passirt hatten, sich brechen und alles von den Fluthen Mitfortgerissene zuerst angeschwemmt werden, ehe die schäumenden Strudel es weiter führten. Ob freilich die Wellen nur lebende Opfer antrieben, mußte man dem günstigen Geschick überlassen.

Noch während des Laufens sahen der Diehls-Better und seine Gefährten, wie der rasende Reiter vor dem an ihn losstürzenden Wasserungethüm erschreckt Halt machte, um umzukehren, wie aber das Pferd sich bäumte und überflug und wie die Wogen Alles begruben, Reiter und Roß.

Die drei Reiter beschleunigten nur desto mehr ihren Lauf und kamen auch mit den ersten Wassern fast gleichzeitig an der „Lenzelei“ an. Die wilde brausende Fluth schäumte und zischte vor Zorn, hier einen festen Widerstand zu finden, und spritzte ihren weißen Gischt hoch in die Luft, aber ruhig und fest stand das harte Gestein und nöthigte die empörten gurgelnden Gewässer, eine andere Richtung einzuschlagen.

Die Gefährten des Diehls-Betters waren von dem furchtbaren Wogenprall so erschreckt, daß sie sicherlich geflüchtet wären, wenn sie sich nicht vor dem alten Mann geschämt hätten, der dicht an dem Rande des Felsens hervortrat, um an dem Gestein tiefen Standpunkt für sich und seine Gefährten zu gewinnen, wo man leichter dem, was die Fluth anschwemmte, beikommen konnte.

Er hatte gesehen, wie der unbesonnene Mensch, an dem er so viel Antheil nahm, wieder aus der wilden Fluth hervortauchte und auf einen daherschwimmenden Obstbaum kletterte. Der Obstbaum aber kam mit aller Wucht auf die Lenzelei getrieben und machte die Rettung möglich.

„Ihr sucht, sobald er kommt, den Baum an den Aesten zu greifen und festzuhalten, während ich ihm, um ihn herüber zu schaffen, meinen Rechen hinüber reiche,“ instruirte der alte Diehls-Better seine Begleiter.

Es waren ein paar bange Augenblicke. Man konnte nicht wissen, ob nicht die mächtigen Strudel den Baum weiter rissen, ehe das Rettungswerk gelang. Allein es ging besser als man vermuthet hatte. Der Baum stieß mit aller Gewalt wider den Felsen und der Unglückliche sprang, leicht und gewandt sich an dem Rechen des alten Diehls-Betters haltend, ans Land, wo er allerdings dann todesmatt zusammensauf.

„Nun hast du dich abgelüht, Jüngelchen?“

fragte vorwurfsvoll über die geſchehene Unbedachtſamkeit der Diehls-Better den Daliegenden.

„Was du gethan haſt, das nennt man Gott verſuchen. Glaubteſt du wirklich, du könnteſt mit deinem ſchwachen Arm die mächtige Waſſerfluth aufhalten? Siehe jezt weiſt du, was du kannſt. Da liegſt du ohnmächtig zuſammengesunken und mußt Gott danken, daß er dich nicht elend umkommen ließ, wie es dein toller Sinn verdient hätte. O wie viel Ergebung, Glaube und Geduld mußt du noch lernen. Es geht nicht Alles ſo „glatt“ ab im Leben, wie man es ſich in ſeinem Kopfe zurecht legt. Dieſe Lehre kannſt du daraus ziehen.“

Der alte Diehls-Better wurde von weiteren Ermahnungen durch eine neue Noth und durch Hilfegeſchrei abgezogen.

Es war dem alten braven Manne vergönnt, an der von ihm ſo trefflich gefundenen Stelle noch mehrere Menſchenleben zu retten—darunter eine Mutter, die ihr kleines Kind im Arme hielt, und einen Jungen, der, während er ſeine Aufgaben auf den andern Tag in die Schule lernte, von dem durch die Wand brechenden Waſſer in der Art fortgeführt wurde, daß er auf der Bank, worauf er ſaß, ſitzen blieb.

Später wollten einige über den Jungen witzeln und ſpötteln. Denn es hatte ſich mit der Zeit eine Menge Menſchen an der Lenzlei verſammelt, die das daherschwimmende Vieh und angeſchwemmte Geräthſchaften und Holz aus dem Waſſer zu ziehen ſuchten. Der alte Diehls-Better aber ſagte: „Wenn nur Jeder, wie dieſer Junge in den Wellen an den Bibelſprüchen, die er gerade lernte, durch Herſagen feſthielt, ſo an Gottes Wort und Gottes Willen ſich anklammerte, wenn die Trübsals- und andere Fluthen über ihn kommen!“

III.

„Strenge Herren“ regieren nicht lange.“ So ſchnell und übermächtig die Waſſerfluth gekommen war, ſo raſch hatte ſie ſich in dem flachen Lande, das an das Wiegenauer Thal grenzte, verlaufen. Die Waſſer waren fort, aber die angerichtete Zerſtörung blieb; und jezt ging der eigentliche Jammer erſt los; denn jezt erſt vermochte man den Schaden in ſeinem ganzen Umfang zu überſchauen.

Wiegenau war vor Stunden noch eines der ſtattlichſten und wohlhabenſten Dörfer des Landes geweſen, jezt war es daſſelbe nicht mehr.

Den Verluſt der dieſjährigen Ernte ungerechnet, waren Feld und Wiefen auf lange Zeit ruiniert. Was nicht mit Sand und Geröll bedeckt war, hatten die wilden Waſſer fortgeſchwemmt. Garze Kartoffeläcker und Behnengärten waren mit den Fluthen dahingegangen. Vor Häden oder Erdwällen hatten ſich hauſhohe Haufen Steine und Schlamm gebildet, während an anderen Orten tiefe Riſſe durch den fruchtbaren Boden gingen, ja wahre Abgründe ſich ausgeſpült hatten. Nur hier und da ragte ein hart mitgenommener Obſtbaum aus den Trümmern hervor, während Einem ſonſt nur noch die Löcher, wo die kräftigen Wurzel-Stämme gefaßt hatten, wie leere ugenhöhlen entgegen ſtarren.

Einem ebenſo troſtloſen Anblick wie die Feldmark gewährte der Wiegenauer Wald. Fünzigjährige Fällungen hätten demſelben nicht eine ſolche Niederlage beigebracht, als dieſe wenigen Stunden. Tausende von wertvollen Stämmen waren fort geſpült worden und verloren gegangen. Kein Feld, kein Wald.—Was ſollte aus der Wiegenau werden?

Kein Wiegenauer Bauer konnte ſobald wieder, wie er ſonſt gewohnt war, mit ſeinen glänzenden Roſſen und ſeinem ſchwer mit goldenem Weizen beladenen Wagen ſich ſolz und breit auf den Fruchtmarkt in der Stadt hinſtellen. Umſonſt warteten dieſes

Jahr und noch mehrere Jahre die Hausfrauen in der Stadt auf die Wiegenauer Äpfel und die ſtattlichen Weißkraut-Köpfe. Auch die Metzger konnten noch lange ſogenannte „Metzgergänge“ machen, bis ſie einmal wieder wie früher die fettesten Oſen, Hämme und Schweine in der Wiegenau antrafen.

Vor der Hand aber fehlten ſogar die Wege nach dem heimgeſuchten Orte. Auch die Wege hatte die Fluth zerſtört. Wer ſollte aber die Wege wieder herſtellen, wenn die Gemeinde-Kaſſe keine Einnahmen mehr hatte, keine Baumſtämme, kein Brandholz mehr verkaufen konnte?

Wer früher Wiegenau gekannt hatte, konnte es nicht wieder. Nur einzelne Häuser waren unverſehrt geblieben, und gaben durch ihren blanken Aufpuß und durch ihre blinkende Fenſterſcheiben Zeugniß, wie nett und ſauber ja ſaſt ſtädtiſch das Dorf ausgeſehen haben mochte. Treu ſchützende Birnbäume, die gerade vor dieſen Wohnungen ſtanden, und der uralte mächtige Lindenbaum des Ortes hatten in hartem Kampfe den Anprall der ſchrecklichen Fluth von dieſen Häuſern abgewehrt; ſonſt hätten die Waſſer faſt durchgängig in allen Häuſern die Seitenwände des untern Stockwerkes durchbrochen oder wenigſtens die Fenſter und Thüren eingedrückt.

In den mehr oder weniger ausgeleerten Stuben lag faſt fußhoher Schlamm und ſchauten ſeltſame Gäſte zu den öden Fenſterlücken heraus, nämlich Waldbäume, Wagen mit ihren Rädern, Fatterträge und Anderes, dem die engen Öffnungen den Durchgang verwehrt hatten. Vor den Häuſern und in den Höfen hatte ſich mehrere Fuß hoch Sand, Geröll und Geſtrüpp aufgehäuft ſtatt des Dungeſ, der Wagen, der Pflüge, der Leitern und des Brennholzes, die verſchwunden waren. Manche Hofmauer war eingestürzt und manches Thor, ſogar Scheunenthore waren mitgegangen und zugleich der ſchon in den Ställen und Scheunen eingefammelte Vorrath an Heu.

Aber wozu auch Heu? Nur das wenigſte Vieh hatte bei der überraschend ſchnell hereinbrechenden Fluth gerettet werden können. Die Menſchen waren froh geweſen, ihr eigenes nacktes Leben gerettet zu haben.

Wie Manche mußten vor den anſchwellenden Waſſern auf das Dach des Hauſes flüchten und ſaßen dort Stunden lang in bebender Angst, jeden Augenblick gewärtig, es ſtürze Alles zuſammen in der donnernden Fluth. Andere hingen in den Aeſten von Birn- und Äpfelbäumen und ſahen zur Erkenntniß ihrer unſicheren Lage fortwährend entwurzelte Bäume an ſich vorüber ſchwimmen. Die Meisten waren in die Berge und Wälder geſücht, immer weiter fortwärts ſtürzend, als wenn der Weltuntergang hinter ihnen wäre.

Dieſe Letzteren waren noch nicht zurückgekehrt und blieben vielleicht die Nacht draußen. Ob ſie den troſtloſen Anblick in ſeiner ganzen Größe ahnten, der ihnen beim Sonnenaufgang vorbehalten war? Wie viele Thränen mochten da noch vergoſſen werden. Wie mochte es ſo einer armen kranken Wittwe zu Muth ſein, wie ſie dort im letzten Häuſchen im Dorfe wohnte, wenn ſie mit ihren ſechs verwaisten Kindern heimkehrte, und ihr Bett war fort und die zwei Ziegen im Stall waren fort, und ihre Ernte, die in ein paar „Räppchen“ mit Kartoffeln beſtand, war fort. Oder was mochte ihr Nachbar, der in der ganzen Umgegend bekannte, alte blinde Spielkonrad fühlen, wenn er heimkam und fand ſeine Hütte nicht mehr und ſeine Geige nicht mehr?

Doch die Nacht fing an Alles mit ihrem dunklen Schleier zu verhüllen. Wir wollen deßwegen alle Entdeckungstreifen im Allgemeinen aufgeben und mit

unſerm Freunde, dem Diehls-Better, gehen und ſehen, wie er es zu Hauſe fand.

Er gehörte nicht zu den Glücklichen, welche durch günſtige Lage der Gebäulichkeiten oder durch ein anderes zufälliges Ereigniß Schonung von der ſchrecklichen Fluth erfahren hatten. Schon von Weitem konnte man die ſtattgefundene Zerſtörung wahrnehmen. Haus und Hof waren gleich ſehr mitgenommen. Da war keine Thüre, kein Thor, kein Fenſter, keine Einfriedigung mehr zu erblicken, nur Schlamm und Steine und in den Stallungen die Leichen der ertrunkenen Thiere. Das einzige Lebende unter den öden Trümmern waren einige vor Angst verſcheuchte Hühner, die nicht wußten, wo ſie ihre Nachtruhe halten ſollten. Sonſt wehete es Einem an wie aus einer kalten, feuchten Todtengruft.

Dem alten Man ſchauerte. Zugleich packte ihn eine heimliche Angst:

„Wo waren die Seinen?“

Sein ältester, bereits verheiratheter Sohn, das wußte er, hatte mit den Pferden und dem Wagen eine Fuhre nach einem zwei Stunden entfernten Plage übernommen und mochte noch nicht zurück ſein. Aber wo waren ſeine Schwiegertochter und ſeine zwei Entkinder? Waren ſie in der Fluth verunglückt?

Dem Greiſe wurde es vor Beſorgniß wirt im Kopfe. Er wußte nicht, was er that. Eine fieberhafte Haſt trieb ihn hin und her. Er ſuchte endlich in herzlichem Gebet zu Gott um Vertrauen, Troſt und Ruhe. Er ward denn auch in ſeinem Gemüthe nach und nach ruhiger und gefaßter. Obwohl er wußte, daß ſämmtliches Vieh umgekommen war, ſchien es ihm, als ſei es Zeit dem Vieh ſein Futter zu bringen, aber als er mit Mühe einen Bündel Heu ſammengebracht hatte, und in den Stall ging, ſchreckte er vor dem gräßlichen Anblick zurück, der ſich ihm bot. Dann meinte er, er müſſe das Unglück mit ſeiner Schwiegertochter beſprechen und ſuchte ſie zum vierten und fünften Mal treppauf, treppab in dem verwüſteten Hauſe.

(Fortſetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Die Inſpiration der Heiligen Schrift.

(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrage der ſübl. Konferenz.)
Von P. C. Dornſelb.

(Fortſetzung.)

Über falſche Lehren.

II. Theſe.

Eine falſche Lehre von der Inſpiration iſt aufs Höchſte gefährlich ſowohl für das Glaubensleben des Einzelnen, als auch für die Lehrſtellung einer Kirche im Allgemeinen, und gleich bedeutend mit dem erſten Schritt zum offenbaren Heidentum.

Wenn wir ſagen, eine falſche Lehre von der Inſpiration ſei höchſt gefährlich, ſo meinen wir damit nicht bloß die ſchlimmſten Ausläufer falſcher Inſpirationslehren, ſondern jede Art, welche ſie auch haben mag.

Wohl ſind es der falſchen Inſpirationslehren eine Menge, die bald in dieſem, bald in jenem Stück von einander abweichen, wie das in der erſten Theſe bereits zu Tage getreten iſt; allein in allen dieſen verſchiedenen Arten laſſen ſich zwei Hauptrichtungen entdecken. Entweder in der einen oder in der andern wird jede falſche Inſpirationslehre ſich uns präſentieren.

Die eine Richtung hat den Inſpirationsbegriff viel zu enge gefaßt, die andere iſt direkt ins Gegenſtück umgeſchlagen, und hat denſelben ebenſo viel zu weit ausgebehnt. Was die letztere betrifft, ſo wird ſie vertreten von denen, welche den Akt der Inſpiration mit den kanoniſchen Büchern des Neuen Teſtaments nicht für abgeſchloſſen anſehen, ſondern eine fortlau-

fende inspirierende Thätigkeit des Heiligen Geistes auf Erden statuiren, welche erst beim Hereinbruch des Endes aller Dinge ihren Abschluß finde. Die ersteren dagegen lassen die inspirierende Thätigkeit des Heiligen Geistes nicht nur abgeschlossen sein mit der Offenbarung St. Joh., sondern setzen ihr auch Schranken in ihrem legitimen Gebiet, und zwar oft bis zu dem Grade, daß thatsächlich alle Inspiration verschwindet. Merkwürdiger Weise laufen diese beiden Richtungen, welche in ihrer Grundbeschaffenheit im schärfsten Gegensatz zu einander stehen, in ihren Konsequenzen auf ein und dasselbe hinaus, so daß man auf sie mit Recht den Satz anwenden kann: Extremes meet, wie das auch im weiteren Verlauf dieser These offenbar werden wird.

Zum besseren Verständnis möge nun aber die Richtung, welche den Inspirationsbegriff zu weit ausdehnt, besonders beleuchtet werden. Ihr folgt die ganze Schwarmgeisterei der Neuzeit, sowie die Schwarmgeisterei in ihrer ausgeprägtesten Form. Es sind die Swedenborgianer, die Irvingianer, die Inspirierten, die christlichen Israeliten, die Mormonen, die Quäker, die Schäker, die Spiritualisten, die griechischen und vor allen die römischen Katholiken.

Was die letzten betrifft, um gleich bei diesen stehen zu bleiben, so ist ihre Inspirationslehre in der genannten Richtung die weitgehendste, und deshalb die korrupteste unter allen; ein wahres Nachwerk des Satans, so vollendet in seiner Art, daß selbst dieser nichts mehr daran zu verbessern vermag.

Die römische Kirche hat seit den Tagen, da sich die Spuren des Satans in ihrem System bemerkbar machten, die Tradition stets neben die Schrift, ja über dieselbe gestellt, und nicht nur neue Glaubenslehren aus ihr konstruirt, sondern auch die Glaubenslehren der Heiligen Schrift nach ihr gemodelt und geformt. Freilich war dazu der Konsens der versammelten Bischöfe nötig, aber gerade dadurch war auch ein neues Moment zu ihrer Inspirationslehre hinzu getreten. Denn in diesem Konsens erkannte man nun die Sprache des Heiligen Geistes. Schon dies war der Anfang des Verderbens, doch blieb man auch dabei noch nicht stehen. Man ging auf der abschüssigen Bahn weiter, bis man in diesem Stück auf der letzten Stufe angekommen war.

Auf dem vatikanischen Konzil am 18. Juli 1870 erklärte der Antichrist zu Rom, der damals den unpassenden Namen Pius IX (der Fromme) trug, die Unfehlbarkeit des römischen Papstes in Sachen der Lehre und der Sitten für einen Glaubensartikel. Das Konzil gab seine Zustimmung, und hatte nun damit seinen letzten Konsens zu einer Glaubenslehre gegeben, sich aber auch dadurch in dieser Funktion selbst den Garauß gemacht. Der Wortlaut jenes Dogmas seinem Hauptinhalte nach war folgender:

Auf der in der vierten Sitzung ausgegebenen ersten Dogmatischen Konstitution vernehmen wir folgendes: „Daß aber in dem apostolischen Primat, welchen der römische Papst als Nachfolger des Apostelfürsten Petrus über die Kirche besitzt, auch die oberste Gewalt des Lehramtes begriffen ist, hat dieser heilige Stuhl stets für wahr erachtet, beständig der beständige Gebrauch der Kirche und haben die ökumenischen Konzile selbst erklärt. . . . Diese Gabe daher der Wahrheit und des Glaubens, der nicht aufhört, ist Petro und seinen Nachfolgern auf diesem Stuhl von Gott verliehen, daß sie ihr hohes Amt zu aller Heil verwalten, daß durch sie die ganze Herde Christi, von aller giftigen Speise des Irthums abgewandt, mit der Weide der himmlischen Lehre genährt werde, daß die Gelegenheit zur Spaltung beiseitigt, und die ganze Kirche einig erhalten werde und auf ihrem Grunde ruhend, wider die Pforten der Hölle fest stehe; daher lehren wir mit Zustimmung des heiligen Konzils und bestimmen als ein Dogma des Glaubens, daß der römische Papst, wenn er ex cathedra redet, d. i. wenn er als Hirte und Lehrer aller Christen sein Amt verwaltend nach seiner höchsten apostolischen Autorität eine Lehre betreffend Glauben oder Sitten, als eine die von der ganzen Kirche fest zu halten ist, bestimmt, durch den göttlichen ihm im heiligen Petro verheißenen Beistand, diejenige Unfehlbarkeit besitze, mit welcher der göttliche Heiland seine Kirche zur Bestimmung der Lehre betreffs Glaubens und der Sitten begaben wollte, und daß daher eines solchen römischen Papstes Bestimmung an sich, nicht aber wegen der Zustimmung

der Kirche unveränderlich sei. Wer aber wagt, dieser unserer Bestimmung zu widersprechen, der sei verflucht.“

Das ist höllisch! Da hat sich erfüllt, was der Apostel sagt von dem Kind des Verderbens, dem Menschen der Sünde und dem Widerwärtigen: Er setzt sich in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott. Weiter läßt sich wahrlich der Inspirationsbegriff nicht ausdehnen. Man denke! Da sitzt nun einer auf dem römischen Orakelstuhl für alle Zeiten und die ganze Macht der sog. Glaubenslehren-Fabrikation ist in seine Hand gelegt. Millionen starren ihn an mit heiliger Verwunderung und ehrsüchtiger Schauer, in ihm den für alle Zeit vom Heiligen Geist göttlich inspirierten Heiligen erblickend. Ihm aber, dem Menschen der Sünde, ist's gewährt, aus der Grundsuppe der Hölle zu schöpfen und seinen verführten Unterthanen unaufhörlich einzuschenken!

Im Prinzip mit den Römischen ganz übereinstimmend stehen die oben angeführten Schwarmgeister der Neuzeit. Auch ihr Inspirationsbegriff geht zu weit. Zur Charakterisierung ihrer Stellung mögen einige Citate aus ihren Schriften hier Platz finden.

Swedenborg sagt in seiner „Wahren christlichen Religion“: Es hat dem Herrn gefallen, sich mir zu offenbaren und mich zu senden, diese Dinge zu lehren. . . . weshalb er das Inwendige meines Verstandes oder Geistes geöffnet hat, wodurch es mir gegeben worden ist, bei Engeln in der geistlichen Welt zu sein und zu gleicher Zeit bei Menschen in der natürlichen Welt, und zwar nun seit 27 Jahren. Wer in der christlichen Welt würde etwas gewußt haben von Himmel und Hölle, wenn es dem Herrn nicht gefallen hätte, in Eie n e m das Gesicht seines Geistes zu öffnen und zu zeigen und zu lehren.

Die Inspirierten sagen in ihrem „Katechetischen Unterricht“ auf die Fragen: Ist diese Offenbarung des göttlichen Geistes eine fortlaufende, oder ist sie mit der Heiligen Schrift geschlossen? Nach der Verheißung Mtth. 28, 20: „Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, hat die Offenbarung des ewigen Wortes nicht aufgehört, sondern wird vielmehr in der letzten Zeit noch herrlicher und mächtiger hervortreten, als in früheren Zeiträumen.

Die reorganisierten Mormonen erklären in ihren „Kurzen Auszug des Glaubens“: Wir glauben, daß in der Bibel das Wort Gottes enthalten ist, so weit als sie richtig über ist. Wir glauben, daß der Kanon der Schrift nicht voll ist, aber daß Gott durch seinen Geist fortfahren wird, sein Wort den Menschen bis an's Ende der Zeit zu offenbaren.

Der Schäker J. W. Evans schreibt: Jeder Cyklus oder Dispensation hat seine wahre Kirche. . . Jede Kirche hat ihren eigenen Heiligen Geist; und wenn gesagt wird, daß die heiligen Männer vor Alters geschrieben haben, wie sie vom Heiligen Geist getrieben wurden, so schließt das in sich, daß es der Heilige Geist dieser Dispensation war; die zweite christliche Kirche (die Schäker) hat auch ihren Heiligen Geist und ist die Kirche der letzten Dispensation oder Cyklus. Ähnlich andere.

Das ist die eine Richtung falscher Inspirationslehren. Die andere Richtung betritt die entgegengesetzte Bahn, und den Inspirationsbegriff zu engspannend, stellt sie die Behauptung auf, daß nicht einmal die heiligen Bücher der Schrift in ihrer Totalität, sondern nur stückweise vom Heiligen Geiste eingegeben worden seien, und daß die Inspiration mit einem großen Teil der Bibel nichts gemein habe. Jene treibens in die Höhe bis zur ununterbrochenen Inspiration in einer einzelnen Person, diese sinken hinab, bis zu dem rationalistischen Satz: Es giebt gar keine Inspiration. Die letzteren kennen zu lernen, dazu haben wir Gelegenheit gehabt in der ersten These, werden auch noch einmal darauf zurückkommen, wenn wir in der letzten These die Inspirationslehren der heutigen Sekten, die uns rings umgeben, befehen. Es genügt daher hier einfach darauf zu verweisen.

Daß diese beide Richtungen falsch sind, ist uns längst offenbar; Gott selbst hat sie gerichtet, noch ehe sie entstanden. 5. Mose 12, 32: Ihr sollt nichts dazu thun und nichts davon thun, und Spr. 30, 6: Thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe und werdest lügenhaft erfunden. Vergl. auch Off. Joh. 22, 18, 19.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Gehört der Modern-Woodmen-Orden,
sowie andere ihm ebenbürtige Logen auch zu den
von Gottes Wort verurtheilten geheimen
Gesellschaften?

(Fortsetzung.)

Einem jeden unparteiischen Beurtheiler muß es sofort klar sein, daß dieses, was die Loge auch gern als Heimlichkeit angesehen haben möchte, z. B. Parole beim Militär, Geheimnisse in Familien, Geschäften u. s. w. etwas ganz anderes ist als die Heimlichkeitskrämerei, die man in der Loge pflegt. Parole, Losung und Feldgeschrei beim Militär sind Sache der Noth. Eine Vorichtsmaßregel gegen etwaige Ueberrfälle von Seiten des Feindes. Ein Mittel, das dazu dient, den Staat oder das Vaterland, sowie jeden Bürger des Vaterlandes vor schwerem Schaden zu bewahren. Und jeder Soldat ist nach Gottes Wort verpflichtet, solcher Einrichtung Gehorsam zu leisten; und wenn er hierin nicht gehorchen wollte, so würde er sich zu einem Landesverräter stempeln. Auch ist es allgemein offenbar, was solche Worte zu bedeuten haben. Sind das Heimlichkeiten, oder etwas, das von Gottes Wort verboten ist, wenn es die Pflicht eines jeden verlangt, solches zu thun, wenn es ihm beschieden ist? Und wenn er in Wirklichkeit gar kein heimliches Treiben verrichten will, noch berichtet? Oder hat denn das Militär einen Bund unter sich geschlossen, dessen Hauptaufgabe es sein soll, gewisse Heimlichkeiten zu pflegen? Und wenn der Posten niemand passieren lassen will, der die Losung und Feldgeschrei nicht weiß, steht er dann als solcher vor einer gewissen Versammlung oder Gesellschaft, die Heimlichkeiten unter sich treibt? Oder ist denn auch der Geheimnißtram der Loge eine Sache der Noth? Will auch die Loge durch ihren Geheimnißtram das Vaterland vor Schaden bewahren? Verlangt es auch die Treue eines jeden Bürgers, daß er sich den Heimlichkeitsanordnungen der Loge unterwirft, wie solches doch mit jener Ordnung des Militärs der Fall ist? Ja, es bedarf gar keiner näheren Auseinandersetzung; wer da weiß, was jene Worte beim Militär sind und damit die Heimlichkeitskrämerei der Loge vergleicht, weiß auch, daß jenes eine ganz andere Sache als dieses ist. Und wie verhält sich wohl mit den Heimlichkeiten der Familie und der Geschäfte im Vergleich mit denen der Loge? Was würde wohl eine Braut als Christin von ihrem Bräutigam halten, wenn ihr derselbe den Antrag stellen würde: Wir wollen uns verhebelichen, einen Bund miteinander schließen, und der Zweck dieses Bündnisses soll sein, daß du mit mir gewisse Sachen als unsere Familienheimlichkeiten heimlich hältst? Was würde ein Agent oder Ladendiener als Christ seinem Prinzipal antworten, wenn ihm dieser erklären würde: Du kannst eine Anstellung bei mir haben, aber du mußt mir eidlich versprechen, niemand irgend welche Mittheilung zu machen über gewisse Heimlichkeiten, in die ich dich einweihen will und die ich für nöthig halte in meinem Geschäft? Und was würde alsdann die Welt denken, wenn das junge Ehepaar vor der Thür ihrer Wohnung und der Kaufmann am Eingange seines Geschäftshauses je einen Posten aufstellen würden, der niemand einlassen wollte, der nicht das verlangte Paßwort müßte. Also, man mache sich doch nicht lächerlich durch seinen Hinweis auf Staat, Familie und Geschäft, als seien auch hier solche Heimlichkeiten zu finden, wie man sie in der Loge hat. Es kommt zwar vor, daß es die Rücksicht gegen andere und sich selbst verlangt, daß man manches nicht verräth, das man heimlich weiß. Ja, solches Nichtverrathen gebietet sogar Gottes Wort. Aber wie grundverschieden ist doch dieses von dem Geheimnißtram der Loge. Also die Loge steht mit ihrer Heimlichkeitskrämerei allein, und wird auch als solche allein verurteilt von Gottes Wort.

Wir haben nun gesehen, daß die M. W. L. Heimlichkeiten hat, wie alle andern Logen, und daß sie schon darum wie alle andern Logen verwirflisch ist. Aber damit hängt noch etwas anderes zusammen, nämlich das, daß sie sich dadurch auch mit allen anderen Logen auf gleiche Stufe stellt und gleichsam vor aller Welt erklärt, daß sie allen anderen Logen, selbst den gefürchteten Freimaurern, gleichgeachtet sein will. Und der Außenstehende kann auch nicht anders, er muß sie für ebenso gefährlich halten, als man die Freimaurer hält. Grund: Weil er an den M. W. dasselbe

Merkmal findet, was er an den Freimaurern sieht, nämlich zunächst eben dieses, die Geheimnißkrämerei. Dieses laßt uns noch zur Erklärung an einem Gleichniß oder Bilde sehen: Du weißt z. B. an gewissen Zeichen einen Räuber zu erkennen. Nun angenommen, es nahe dir in dichtem Walde ein solcher, der alle Kennzeichen eines Räubers an sich trägt. Du siehst einen Revolver in seiner Hand, wohl einen Dolch an seiner Seite baumeln und vielleicht hat er auch noch sein Gesicht schwarz gefärbt. Er ruft dir aber zu: Fürchte dich nicht; ich bin kein Räuber, ich habe nichts Böses im Sinn. Das, was du an mir siehst, dient nur zur Verschönerung meines Aussehens und zeigt nichts Böses an! Wirst du ihm trauen? Oder wirst du nicht vielmehr bei dir denken: Du trägst alle Kennzeichen eines Räubers an dir, darum halte ich dich für einen solchen und will mich hüten vor dir. Und zwar solches mit Recht! Oder machen wir es uns an einem andern Gleichniß oder Bild klar. Du weißt, daß der Apotheker das Bild eines Todtenkopfes an das Gläschen klebt, das Gift enthält. Nun nehme an, es kommt jemand zu dir mit einem solchen Gläschen, das das Abzeichen eines Giftgläschchens an sich trägt, und spricht: Trink nur aus diesem Gläschen und fürchte dich nicht, es enthält nichts Tödtliches, kein Gift. Der Todtenkopf ist bloß darauf geklebt, damit das Gläschen besser aussehen soll! Wirst du der Sache trauen? Oder nicht vielmehr antworten: Der Todtenkopf verräth, daß das Gläschen Gift enthält, wie er das auch an anderen Gläschen zeigt; darum trinke ich nicht daraus. Und das mit Recht.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

fand in den Tagen vom 24.—30. Juni inmitten der zu ihr gehörenden St. Petersgemeinde zu Fond du Lac, Wis., statt. Es ist dies bereits das vierte Mal, daß die genannte Kirche und ihre Schule behufs Abhaltung ihrer jährlichen Versammlung der Synode zur Verfügung gestellt hat und die Glieder der Gemeinde die Synodalen in ihre gastlichen Häuser aufgenommen haben. Das erste Mal geschah es, unseres Wissens, im Jahre 1861, das zweite Mal 1866 und das dritte Mal 1881. Zur Zeit jener ersten Versammlung mag die Zahl der zur Synode gehörigen Pastoren etwa 30—40 betragen haben. Zur Zeit der zweiten, welcher auch der Berichterstatter schon beiwohnen durfte, betrug sie etwa 50. Von Lehrern war damals noch kaum die Rede. Zur Zeit der dritten Versammlung hatte die Synode etwa 90 Pastoren und gegen 30 Lehrer. Gegenwärtig zählt die Synode beinahe 200 Pastoren und gegen 80 Lehrer. Daß die Gemeinde im Stande war, die Synode jetzt, 15 Jahre nach der letzten Versammlung, seit welcher sie wohl um mehr als das Doppelte gewachsen ist, wiederum zu beherbergen, ist Beweis dafür, daß dieselbe im Wachstum mit der Synode gleichen Schritt gehalten hat. — Und wer die Gemeinde vor 30 Jahren gekannt hat, in ihrer geringen Gestalt, und sie vergleicht mit dem, was sich heute unsern Augen darbietet, der muß erkennen, daß der Herr die lautere Predigt seines Wortes an diesem Orte überaus reichlich gesegnet hat. Nicht nur, daß die bescheidenen hölzernen Gebäulichkeiten von damals einer stattlichen Backsteinkirche mit Thurm, Glocke, Uhr und Orgel nebst prächtigem Schulhaus und ebenso geräumiger wie bequemer Pfarrwohnung haben Platz machen müssen — es ist auch die einst herrschende Unsicherheit der Zustände in der Gemeinde, die einen fast um den Fortbestand derselben hätte besorgt machen können, schon längst so völlig überwunden, daß die Gemeinde hinsichtlich der in ihr herrschenden Zucht und Ordnung, des Eifers für den Bau des Reiches Gottes und der Treue im Bekenntniß den Vergleich mit irgend einer unserer Gemeinden aushalten kann. Das sagen wir nicht, Menschen zu gefallen und zu schmeicheln, sondern dem Herrn zu Lob und Ehren, der seinem theuren Wort die Verheißung gegeben, daß es nicht leer wieder zu ihm kommen, sondern ausrichten soll, wozu es gesendet, und thun, was ihm gefällt. Er wolle auch fernerhin die liebe Gemeinde in Fond du Lac mit ihrem treuen Hirten segnen.

Ein Theil der Synodalen hatte sich bereits am Dienstag Abend in der Stadt eingefunden, während

die Mehrzahl derselben erst am Mittwoch Morgen eintraf, gerade noch zur rechten Zeit, um dem Gottesdienst beiwohnen zu können, welcher, wie üblich und recht, den Verhandlungen der Synode voranging. Erfreulicher Weise nahmen an demselben auch eine ansehnliche Zahl von Gliedern der Gemeinde Theil, namentlich Frauen. Den liturgischen Theil des Gottesdienstes leitete der Seelsorger der Gemeinde, Herr Pastor Ph. Hölzel, die Predigt aber hielt der hochwürdige Herr Präses der Synode, Pastor von Rohr selbst. Mit Rücksicht auf den für die Lehrverhandlungen bestimmten Gegenstand hatte derselbe zu seinem Text die Worte der Heiligen Schrift Gal. 5, 13 gewählt: „Ihr aber, lieben Brüder, seid zur Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet: sondern durch die Liebe diene einer dem andern“; auf Grund deren er von dem rechten Gebrauch der christlichen Freiheit handelte, und zum ersten zeigte, worin die christliche Freiheit besteht, zum andern aber, wie wir derselben recht gebrauchten sollen. — Da wir erwarten dürfen, daß die Predigt unsern Lesern durch Abdruck derselben im Gemeindeblatt vollständig mitgetheilt werden wird, so sehen wir von einer summarischen Wiedergabe der Hauptgedanken nur an dieser Stelle ab.

Bei der am Nachmittag erfolgten Organisation ergab sich, daß bei Eröffnung der Versammlung etwa 115 Pastoren, 37 Lehrer und 73 Gemeindeabgeordnete zugegen waren. Da im Laufe der ersten Tage noch eine Anzahl von jeder der drei Klassen, aus denen die Synodalversammlung sich zusammensetzt, eintrafen, so mag sich die Gesamtzahl der Synodalen auf etwa 250 belaufen haben. — Gegenstand der Lehrverhandlungen, welchen die Vormittagsitzungen gewidmet wurden, waren „Thesen von den Mitteldingen“, welche Herr Prof. J. Köhler von Watertown abgefaßt hatte und in ebenso eingehender wie anregender Weise ausführte, begründete und vertheidigte. Nicht wenig erhöht wurde die Fruchtbarkeit der Lehrverhandlungen durch die an praktischen Momenten reichen, ergänzenden Ausführungen des Herrn Professor A. Höneke, wie ja durch dergleichen dieser hervorragende und gefeierte Lehrer der Kirche unserer Tage den Lehrverhandlungen unserer Synodalversammlungen nun schon seit vielen Jahren, auch wenn er nicht selbst der Thesensteller war, einen ganz besonderen Reiz verliehen hat.

Daß die in jenen diesjährigen Lehrverhandlungen zu Grunde gelegten Thesen einen Gegenstand behandeln, der von ganz besonderer Wichtigkeit geworden ist in unseren Zeiten, wo nach allgemeiner Wahrnehmung weltliches Wesen auch in die Gemeinden der rechtgläubigen Kirche einzudringen sucht und immer mehr einzureißen droht, und darum ein Gegenstand ist, welcher allgemeines Interesse erregt, befundete die rege Theilnahme an der Diskussion, zunächst allerdings vornehmlich von Seiten der Pastoren, welche dabei zu Tage trat. — Was es hierbei gilt, ist ganz besonders dies, unsere Christen dahin zu bringen, daß sie von Mitteldingen, d. h. solchen Dingen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten sind, den rechten Gebrauch zu machen lernen, wonach sie sowohl die rechte evangelische Freiheit zu wahren, als auch den Gelüsten nach der Freiheit des Fleisches zu widerstehen wissen, durch welche das Glaubensleben der Christen zu schädigen und womöglich zu erlöbden, der Teufel gegenwärtig so eifrig wie nur je an der Arbeit ist. — Es ist somit von der allerhöchsten Wichtigkeit für einen jeden, dem es darum zu thun ist, nicht von dem schmalen Wege abzuirren, daß er von dieser Sache die rechte Erkenntniß hat, wie sie allein durch Erleuchtung des Heiligen Geistes aus dem Worte Gottes gewonnen werden kann. Wir können darum unseren lieben Lesern allen nicht dringend genug empfehlen, die Verhandlungen über diesen Gegenstand, welche hiezu helfen wollen und in unserem Synodalbericht zu finden sein werden, aufs fleißigste zu studieren.

Um auch die Lektüre des Synodalberichtes begierig zu machen, auch behufs Erregung des Interesses für die sonstigen mehr äußerlichen Dinge, durch deren Betreibung die Synode ihre Aufgabe, nämlich das Reich Gottes zu fördern und zu bauen, zu erfüllen befreht ist, gedenken wir, so Gott will, in unserer nächsten Nummer eine Andeutung zu geben, von den mancherlei Gegenständen, mit welchen die Synodalversammlung sich in den Nachmittagsitzungen vornehmlich beschäftigt hat.

Die diesjährige Versammlung der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. zu New Ulm, Minn.

Die Synode von Minnesota tagte dieses Jahr zu New Ulm, Minn., und hielt vom 17.—23. Juni die übliche Anzahl von Sitzungen ab. Die Synode war sehr gut besucht, da sich trotz der dringenden Feldarbeit auch aus den Landgemeinden eine große Anzahl von Delegaten eingefunden hatte. Durch sie, sowie durch die Pastoren und Lehrer, wird der Segen der Synodalsitzungen auch den Gemeinden zukommen, und das um so mehr, als kein Mißton das brüderliche Beisammensein störte.

Als Thema für die Lehrverhandlungen hatte die Synode voriges Jahr die Lehre von der christlichen Freiheit festgesetzt und zugleich den sel. Pastor J. Stiemke zum Referenten ernannt. Da derselbe jedoch unterdessen vom Herrn abgerufen wurde, trat der Erzkammern, Pastor R. F. Schulze von Mankato, ein und lieferte eine ausgezeichnete Darstellung jener wichtigen Lehre. Wer den Synodalbericht aufmerksam studirt, wird reiche Belehrung und Erbauung finden. Leider erforderten die Geschäftsverhandlungen etwas mehr Zeit, als ihnen ursprünglich zugewiesen war, sodaß von den vorliegenden sechs Thesen des Referats nur vier besprochen werden konnten. Die Synode beschloß, die Besprechung nächstes Jahr zum Abschlusse zu bringen; Pastor C. J. Albrecht von New Ulm ist Referent.

Unter den Geschäftsverhandlungen nahm die Schuldentilgungssache eine sehr hervorragende Stellung ein. Der Plan, daß jede Gemeinde einen bestimmten Antheil an der Schuldsomme übernehmen und innerhalb drei Jahren abtragen solle, war vor der Synode in allen Gemeinden besprochen worden. Nur eine Gemeinde war ganz dagegen; sehr wenige Gemeinden weigerten sich, eine bestimmte Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen; die allermeisten Gemeinden gaben dem Plane ihre völlige Zustimmung. So wurde denn nach sorgfältiger Berechnung der Synode mitgetheilt, daß \$10 780 sicher in Aussicht stehen. Daraufhin wurde der Beschluß gefaßt, fröhlich und getrost in dieser Weise voranzugehen, in der sichereren Hoffnung, daß die noch fehlende Summe (etwas über \$1000) uns keine Sorgen machen werde, wenn jene große Last erst abgewälzt sei. Demnach hoffen wir, binnen einem Jahre alle zinstragenden Schuldposten, und binnen drei Jahren fast die ganze Schuld los zu werden. Möge Gottes Segen auf diesem Plane ruhen und seine Ausführung möglich und leicht machen!

Nicht wenig trug der ausführliche Schatzmeistersbericht dazu bei, der Synode Freude und gute Hoffnung für die Zukunft zu geben. Es ergab sich, daß trotz der „schlechten Zeiten“ die Schuld der Synode um mehr als \$2000 abgenommen habe. Besonders erfreulich erscheint die Thatsache, daß unsere Missionskasse nicht nur ihr früheres Defizit gedeckt hat, sondern sogar einen kleinen Ueberschuß aufweisen konnte.

Der Superintendent der Reisepredigt, Pastor G. Lübbert, berichtete, daß ein großer Theil der bisher von Reisepredigern bedienten Gemeinden in South Dakota nunmehr imstande seien, ihre Prediger selbst zu besolden. Man wird deshalb im Laufe des Jahres versuchen, auf anderen Stellen, wo sich gute Aussichten auf Erfolg bieten, die Missionsarbeit in Angriff zu nehmen.

Ein Komite der Synode berichtete, daß die ursprüngliche Inkorporation der Synode völlig rechtmäßig sei. Daher hob die Synode den in vorigem Jahre gefaßten Beschluß zu einer Reinkorporation auf, und wählte auf Grund der ursprünglichen Akte als Trustees die Pastoren C. J. Albrecht und R. F. Schulze, sowie die Herren J. H. Rejklaff, J. Eichhorn und H. Schenkel.

Betreffs der Synodalbuchhandlung beschloß die Synode, dieselbe nach Mankato zu verlegen und Herrn J. Eichhorn daselbst zum Agenten zu machen. Die Ernennung des Herrn Pastor A. Schrödel zum Vicepräsidenten, an Stelle des von dem Herrn über Leben und Tod aus diesem Leben abgerufenen Herrn Pastor J. Stiemke, durch den ehrw. Herrn Präses, wurde von der Synode outgeheßen.

In den Synodal-Verband wurden aufgenommen die Herren Pastoren C. Abbetmeyer, S. Mlotkowski,

J. Dammann, Th. Seifert, G. Friz, L. Eichler und J. Siegler, und die Gemeinde zu Havana, S. Dat.

Zu Delegaten für die diesjährige Versammlung der Synodal-Konferenz wurden erwählt: Herr Präses P. C. Gausfiewig jr., Herr Professor J. Schaller und die Herren A. Gundlach von St. Paul und J. Eichhorn von Mankato.

Trotz des heißen Wetters, das während der Synodalzeit ununterbrochen fort dauerte, erstiegen alle anwesenden Laien-Deputirten den Collegehügel, und besichtigten das Anstaltsgebäude, das die meisten von ihnen noch nie gesehen hatten.

Die nächste Sitzung unserer Synode wird, s. G. w., vom 16—22. Juni 1897 zu Mankato in der Gemeinde des Hrn. Past. R. F. Schulze stattfinden.

Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns!

J. Schaller.

Von unserem theologischen Seminar in Milwaukee, Wis.

Am 11. Juni c. fand die mündliche Abgangs-Prüfung der ersten Klasse unserer theologischen Studenten statt. Es hatten sich zu derselben eine erfreuliche Anzahl von Gästen eingestellt: Die Pastoren J. Bading, A. Pieper, Ebert, Bärenroth, Jenny, Bergmann, Sied, Emmel, J. Dammann, Kader, Henkel, D. Hönecke, Herr Weinsheimer aus Milwaukee u. A. Die Prüfung nahm die Vormittagsstunden von 9—12 und die Nachmittagsstunden von 2—4½ Uhr ein. Von den zu prüfenden Studenten waren 10 aus der theoretischen Abtheilung, nämlich: J. Brenner, Th. Brenner, Joh. Dejung, Joh. Dwidat, Wm. Heidtke, Wm. Kansier, Joh. Meyer, Carl Siegler, Oswald Theobald, Reinhold Thiele, und 3 aus der practischen Abtheilung: C. Voges, C. Henning, G. Zarembo. Die sämtlichen Studenten der theoretischen Abtheilung sind Zöglinge, wie unsres Seminars, so auch unsres Gymnasiums zu Wauwatosa. Zwei aus der practischen Abtheilung, Henning und Zarembo, haben, nachdem sie zwei Studier-Jahre auf dem Seminar der Michigan-Synode absolviert hatten, nur ein Jahr auf unsrem Seminar studirt. Wie üblich, begann am Vormittag die mündliche Prüfung mit der Dogmatik, worauf die Exegese des Neuen Testaments folgte, am Nachmittag wurde zuerst in Geschichte, hierauf in Einleitung und Auslegung des Alten Testaments, zuletzt in Ethik und Pastoraltheologie geprüft. Das Ergebniß der Prüfung war sehr erfreulich, es konnte den Herrn Joh. Brenner, Wm. Kansier, Joh. Meyer, Carl Siegler, Oswald Theobald, Reinhold Thiele das Urtheil: Recht gut bestanden, den Herrn Theoph. Brenner, Joh. Dejung, Carl Voges das Urtheil: Gut bestanden, gegeben werden. Auch die schriftlichen Prüfungsarbeiten, welche in den letzten Wochen vor der mündlichen Prüfung von den Examinanden angefertigt worden waren und welche während der mündlichen Prüfung zur Durchsicht auflag, hatten eine meist recht wohl gelungene Behandlung erfahren.

Dank sei dem getreuen Gott, der unsere lieben Studirenden so sichtbar mit Eifer, Ernst und redlichem Fleiß für ihr Studium durch seinen guten Heiligen Geist erfüllt, und den nun abgehenden lieben Freunden Eifer, Ernst und Fleiß zu einem für sie selbst und viele andere erfreulichen Ergebniß gesegnet hat. Er lasse die Frucht des von ihm gesegneten Fleißes nun zum Segen werden für die werthen Gemeinden, in welche sie als Diener des Wortes treten werden. Und ebenso wolle er fortfahren, seinen Segen unserm lieben Seminar zu Theil werden zu lassen. Um Christi willen. Amen. A. H.

Das Lehrerseminar in New Ulm.

Das dritte Schuljahr dieser Anstalt der Allgemeinen Synode kam am 16. Juni d. J. zum Abschluß. Die Aktusfeier wurde in einem Lokale in der Stadt abgehalten, da wir alle Synodalen, die zu der Tags darauf beginnenden Sitzung der Synode sich einfanden, eingeladen hatten und der Raum im Anstaltsgebäude zu beschränkt gewesen wäre. Sechs Seminaristen, die zuvor ihr Examen in befriedigender Weise behanden hatten, erhielten das Zeugniß der Tüchtigkeit zum Lehramte und wurden in Ehren

aus der Anstalt entlassen. Drei derselben haben bereits feste Berufe und werden ihre Arbeit, s. G. w., im September antreten. Zwei andere Berufe stehen noch in Aussicht.

Die Schülerzahl belief sich während des Jahres auf 53; davon besuchten 22 das Seminar, 19 die Präparandenklassen, und 12 die Akademie. Mit Gottes Hilfe durften wir unsre Arbeit ohne bedeutendere Störungen zu Ende bringen, so daß wir mit dankenden Herzen auf das verfloßene Schuljahr zurückblicken können.

Da nun während der Ferienmonate Juli und August alle neuen Schüler für das kommende Jahr angemeldet werden sollten, so darf ich wohl die Bitte an alle Pastoren und Lehrer, gewiß auch an die übrigen Leser des Gemeindeblattes, richten, ihre Hand dazu zu bieten, daß uns recht viele Jünglinge zugesandt werden. Dies gilt nicht nur für das eigentliche Seminar und die Präparandenklassen, sondern auch speciell für die Akademie, deren Pflege wir uns nach Kräften angelegen sein lassen. Es kann ja kein Zweifel sein, daß für alle Berufsclassen eine höhere Ausbildung von hohem Werthe ist; unsere Gemeindeglieder sollten vor allem darauf sehen, daß diese höhere Ausbildung in christlichem Sinne geschieht. Gerade aus den Gemeinden, die in der Nähe New Ulms liegen, sollten uns mehr Schüler für die Akademie zugehen. Man beachte, daß auch junge Mädchen Zutritt zu den Kursen der Anstalt haben; sie müßten sich besonders deshalb frühzeitig melden, damit ihnen Logis in der Stadt besorgt werden könnte. Der Unterzeichnete ist gerne bereit, auf alle die Anstalt betreffenden Anfragen Bescheid zu geben.

J. Schaller.

New Ulm, den 28. Juni 1896.

(Eingefandt.)

„Ev.-Luth. Kinderfreund-Gesellschaft von Wisconsin“.

Neuerdings ist von Pastoren und Gliedern lutherischer Gemeinden in Milwaukee und Umgegend eine lutherische Waisengeseßschaft ins Leben gerufen worden, deren Zweck und Ziel es sein soll, verwaiste und hilflose Kinder in christlichen Familien unterzubringen. Es hat sich nämlich im Lauf der letzten Jahre das Bedürfniß nach einer solcher Geseßschaft immer mehr herausgestellt. Die schon bestehenden luth. Waisenhäuser, die sich ja als überaus segensreich erweisen, sind leider alle überfüllt. Im neuesten Bericht über das Martin Luther Waisenhaus zu Wittenberg in Wisconsin heißt es z. B.: „Wohl war es uns eine besondere Freude, daß in den verfloßenen zehn Jahren so viele Gesuche um Aufnahme von Waisenkindern an uns gelangten, und daß die Verwaltung des Waisenhauses in der Lage war, so manchem Waisenkinde die Thür zu unsrer Waisenheimath öffnen zu können. Aber überaus traurig war es doch hinwiederum, wenn so manches Kind, das sich in großer Noth befand, leider von unsrer Thür abgewiesen werden mußte. Seit den letzten zwei Jahren betrug die Zahl solcher Kinder zweiundsiebzig, und seit dem Brande der Waisenhauschule werden es etwa neunzig gewesen sein. Seit Frühjahr 1895 konnten auch die allerdringsten Nothfälle nicht mehr berücksichtigt werden, und erst, wenn einige Waisenkinder wieder entlassen werden können, kann an neue Aufnahme gedacht werden.“ Angesichts dieser Thatfache, daß schon vielen Waisenkindern die Aufnahme in die schon bestehenden lutherischen Waisenanstalten wegen Mangel an Raum verweigert werden mußte, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, in anderer Weise für Unterbringung von Waisen zu sorgen.

Wie sollte das nun geschehen? Man hat zunächst an die Errichtung eines neuen lutherischen Waisenhauses im Staate gedacht, und es wurde dieselbe von etlichen Freunden der Waisen stark befürwortet. In einer gemischten Pastoral-Konferenz von Milwaukee, in welcher die Angelegenheit einer eingehenden Beratung unterzogen wurde, einigte man sich jedoch dahin, von einem solchen Plane abzusehen, weil die Ausführung des Planes mit zu großen Ankosten verbunden sein dürfte, und derselbe auch sonst dem Zwecke nicht völlig entsprechen würde. Dagegen befürwortete die Konferenz die Gründung einer sogen. Waisengeseßschaft, die aus den Kreisen unserer lutherischen Gemeinden gebildet werden, und deren Aufgabe es

sein soll, verwaiste und hilflose Kinder in lutherischen Familien unterzubringen. Es sollte dieselbe ähnlich sein der bestehenden „Childrens' Home Society of Wisconsin“, welche ein Zweig einer nationalen Organisation ähnlichen Charactors ist und seit 1893 in Wisconsin besteht.

Demzufolge wurde eine Versammlung von Pastoren, Lehrern und Vertretern der zur luth. Synodal-Konferenz gehörenden Gemeinden anberaumt, welche am 9. März dieses Jahres in der luth. Dreieinigkeits-Schule in Milwaukee stattfand. In derselben wurde die Sache nach allen Seiten hin erörtert, und es darf nun hiermit berichtet werden, daß die Anwesenden sich mit großer Einmüthigkeit erklärten für die Gründung einer lutherischen Waisengeseßschaft. In einer späteren Versammlung, die am 20. April stattfand, konstituirte sich dann die Geseßschaft unter dem Namen: „Evangelisch-lutherische Kinderfreund-Geseßschaft von Wisconsin“. Es wurde von derselben auch eine Constitution, welche von einem früher dazu ernannten Komitee entworfen worden war, angenommen. Dieselbe besteht aus 8 Artikeln, von denen der hauptsächlichste dieser ist: Artikel 2. Der Zweck dieser Geseßschaft ist: Heimatlose und vernachlässigte Kinder aufzusuchen, anzunehmen und für dieselben in der Weise Sorge zu tragen, daß geeignete und passende Familien gewonnen werden für die Aufnahme solcher Kinder durch Adoption oder durch einen Contract behufs Erziehung und Versorgung derselben bis zu ihrer Großjährigkeit, in welchem letzteren Falle die Geseßschaft das Recht der Beaufsichtigung der Kinder sich vorbehält auf Grund eines für derartige Körperpersonen im Jahre 1895 gegebenen Gesetzes (Kap. 206). Die Geseßschaft steht unter Leitung von achtehn (18) Directoren und hat ihren Sitz und ihre Hauptoffice in Milwaukee. Die Beamten derselben sind: Herr W. H. Gräbner, Präsident, Herr Pastor J. Rubel, Vicepräsident, Herr T. H. Höb, Sekretär und Hr. J. Blüning, Schatzmeister, sämtlich aus Milwaukee.

Sobald als thunlich soll ein steter Agent aus dem Kreis des Directoriums angestellt werden, dessen Aufgabe es sein wird, Kinder, die sich in hilfloser Lage befinden, aufzusuchen und sich derselben anzunehmen, andererseits sich nach passenden Familien umzusehen, in denen Kinder untergebracht werden können.

Mitglied dieser Geseßschaft kann jedes communicierende Glied einer rechtgläubig luth. Gemeinde werden, indem er ein Aufnahmegesuch an das Directorium richtet. Unterstützt und erhalten werden soll dieser Waisenverein in der Weise, daß jedes Glied desselben einen jährlichen Beitrag von einem (1) Dollar für diesen Zweck entrichtet. Man hofft auf diese Weise alle Ausgaben decken zu können, vorausgesetzt, daß recht Viele diesem Verein beitreten. Je stärker die Gliederzahl nämlich sein wird, desto mehr wird auch geleistet werden können. Selbstverständlich werden unsere lieben Gemeinden wie bisher, so auch fernerhin für die Unterstützung und Erhaltung der schon bestehenden luth. Waisenanstalten ihre Liebesopfer aufbringen, da ja dieselben auf die Wildthätigkeit der Christen angewiesen sind, und beide, die Waisenanstalten wie der Waisenverein, für denselben Zweck arbeiten.

Es wäre nun gewiß zu wünschen, und es steht hoffentlich zu erwarten, daß recht viele unserer lutherischen Christen sich der „Kinderfreund-Geseßschaft“ anschließen, um ein uns von Gott gebotenes Liebeswerk zu üben.

J.

(Eingefandt vom ehrw. Herrn Präses der Allg. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.)

Erklärung.

In Folge einer Zurechtstellung in der Juni-Nummer des „Synodalfreundes“, die Lubingtoner Friedensgemeinde und deren Pastor betreffend, von Seiten Hrn. Pastor C. F. Böhner's, derzeit Präses unserer ev.-luth. Synode von Michigan, sehen wir, die Unterzeichneten, uns veranlaßt, gewissenshalber folgende Erklärung abzugeben:

Erstlich, daß Herr Pastor C. F. Böhner sein Amt als Präses einer ev.-luth. Synode auf eine schändliche Weise mißbraucht hat, indem derselbe nicht allein in dieser Zurechtstellung absichtlich auf eine ganz grobe Weise die Unwahrheit schreibt, sondern

auch Pastor Moktus insonderheit, theilweise auch seine Gemeinde, in ganz gehässiger Weise verleumdet.

Ferner, daß sich derselbe mit seinen Assistenten, den beiden Lehrern am theol. Seminar zu Saginaw, Mich., auf Seiten offenerer Gegner, ja der Feinde unserer rechtgläubigen ev.-luth. Kirche stellt, und in Gemeinschaft mit denselben einen treu lutherischen Pastor und seine Gemeinde auf eine bis jetzt in der luth. Kirche dieses Landes unerhörte Weise thatsächlich verfolgt hat.

Folgendes möge in aller Kürze dazu dienen, diese unsere Erklärung zu begründen.

Am 19. Januar 1896 fand auf einstimmigen Beschluß der Friedensgemeinde zu Ludington, Mich., eine Visitation statt, wobei die Unterzeichneten und die ganze Gemeinde vollzählig zugegen waren. Gegenstand der Verhandlung bildete eine Klageschrift, eingereicht von einer Anzahl Glieder der Gemeinde, die sich mit der vom Pastor geübten Praxis unzufrieden erklärten. In der Anklageschrift, welche im Ganzen fünf Anklagepunkte enthält, erklären die Kläger offen und ehrlich, daß sie von einer rechtmäßig luth. Praxis, wie sie in der Synodalkonferenz im Schwange gehe und auch von Pastor Moktus geübt wird, nichts wissen und dieselbe auch in der Gemeinde nicht dulden wollen. Sie wollen einen solchen Pastor haben, der nach unionistischen Grundsätzen, also weniger gewissenhaft handelt, und verlangen daher, daß Pastor Moktus versetzt werde. Veranlassung zu dieser Anklage gab diesen unzufriedenen Gliedern der Gemeinde, wie sie selbst öffentlich bekannnten, ihr Pastor und die anderen Glieder dadurch, daß sich dieselben ebenso entschieden wie standhaft weigerten, Leute in ihre Gemeinde aufzunehmen ohne friedliche Entlassung, welche der missourischen Gemeinde angehörten, dort aber ausgeschlossen wurden. Die Gegner selbst erklärten, daß das der Hauptstreitpunkt sei. Sobald jene Aufnahme fänden, würde es Frieden werden.

Was erklärt aber nun Pastor Böhner, der die Gemeinde oder den Pastor nicht gehört, sondern in Ludington nur mit den Gegnern verhandelt hat? Er schreibt ebenso frech, als lähn: „Es sei eine greuliche Verlehrung der Thatfachen, wenn behauptet würde, der Streitpunkt in Ludington zwischen dem Pastor und der Gemeinde sei der, daß Pastor Moktus sich geweigert habe“, zc. (Siehe Synodalfreund.) Schon das ist eine offenbare Lüge, daß ein Streit sei zwischen Pastor und Gemeinde. Thatsache ist, daß Pastor Moktus und seine Gemeinde einen Streit hatte mit solchen Gliedern ihrer Gemeinde, die absolut von lutherischer Lehre und Praxis nichts wissen wollen. Und eben die sind es, welche frei offen bekannt haben, daß diese Nichtaufnahme der Hauptstreitpunkt sei. Präses Böhner dagegen leugnet frischweg, obwohl auch er ganz gut weiß, daß dem so ist. Um aber den Schein zu wahren, giebt Pastor Böhner in seiner Suspensionschrift ganz andere Gründe an, die jedoch nichts sind, als gemeine und schändliche Verläumdungen. Pastor Moktus soll erstlich einmal auf unerhörte und greuliche Weise Gemeindeglieder aus der Gemeinde verstoßen haben. Die Anklageschrift der Gegner weiß nur von einem Ausschluß zu berichten, worin sie Pastor und Gemeinde den Vorwurf machen, daß sie dabei „schablonenmäßig“ verfahren seien. Der Betreffende hatte sich übrigens längst vorher selbst ausgeschlossen, wie in der Versammlung genau nachgewiesen wurde. Als jedoch der Streit in der Gemeinde im Gange war, stellte er sich auf Seiten der Gegner und wollte in der Gemeinde wieder Sitz und Stimme haben. Da er sich jedoch nicht im Geringsten bußfertig zeigte, wurde ihm die Aufnahme verweigert.

Eine ebenso freche Lüge ist: Pastor Moktus habe acht Glieder in Bausch und Bogen aufgenommen. Jene acht Glieder, welche schon längst zur Gemeinde gehörten, nur kein Stimmrecht hatten, wurden von der Gemeinde in ordentlicher Versammlung aufgenommen; aber nicht vom Pastor, sondern von der Gemeinde. Allerdings haben jene Gegner dagegen protestirt, weil ihnen bewußt war, daß jene acht treu stehen zur luth. Lehre und Praxis.

Den dritten Punkt betreffend, „Rechtsverletzungen bei Wahlen von Seiten des Pastors“, ist uns nichts bekannt. Dagegen die Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung. Präses Böhner meint damit ohne Zweifel die Schatzmeisterangelegenheit. Wir müssen bekennen, daß diese Anklage ebenso grundlos wie

albern ist. Präses Böhner thut hier, was nicht einmal die Gegner gethan haben. Sie haben wenigstens ihrem Pastor noch seinen guten Namen gelassen und ihm öffentlich in der Versammlung ein ehrenhaftes Zeugniß ausgestellt. Darum ist auch dies eine ebenso gemeine als schmählische Verläumdung von Seiten des Präses Böhner: Pastor Moktus sei aus allen Kräften bemüht, nur Spaltung und Zerreißen in seiner Gemeinde anzurichten. Pastor Moktus hat den Streit nicht angefangen, sondern jene Glieder, die von evang.-luth. Lehre und Praxis nichts wissen und unter Gottes Wort sich nicht beugen wollen. Spaltung und Zerreißen der Gemeinde haben sich Pastor Böhner und seine Assistenten zu Schulden kommen lassen, wie es wohl noch nie geschehen ist. Wir haben vielmehr die Ueberzeugung, daß, wenn Hr. Präses Böhner sich nicht schon vor der Visitation brieflich, und nach der Visitation mündlich auf Seite der Gegner gestellt und dieselben nicht in ihrem Vorhaben unterstützt und bekräftigt hätte, manches dieser Glieder noch gewonnen worden wäre.

Endlich wird Pastor Moktus beschuldigt, er habe sich einer Untersuchung beharrlich entzogen. Daß das nicht wahr ist, beweist die auf Wunsch der ganzen Gemeinde abgehaltene Visitation. Aber das ist wahr, daß sich Pastor Moktus und seine Gemeinde jene Untersuchung von Seiten des Präses Böhner und seiner Assistenten verbeten haben. Und das kann und wird kein lutherischer Christ weder Moktus noch der Gemeinde verdenken, wenn er erfährt, wie greulich diese Herren dort gewirthschaftet haben. Nur zur Zeit der Raubritter kamen solche Dinge vor, wie sie Präses Böhner und seine Assistenten Merz und Linsemann in Ludington verübt haben. Würde Präses Böhner, wie ihm gemeldet, abgewartet haben, bis ihm das Protokoll über die Visitation von der Gemeinde zugesandt worden wäre, oder würde er, nachdem er in Ludington angekommen, zu dem Pastor gegangen sein und sich die Protokolle haben vorlegen lassen und dann mit jenen Gegnern verhandelt haben, so würde er, wenn es ihm um Wahrheit und Recht zu thun gewesen wäre, gar bald zur Ueberzeugung gekommen sein, daß nicht bloß ein Schatten von Gedanken vorhanden, sondern daß es eine feststehende Thatsache ist, daß nur jene Weigerung von Seiten des Pastors und der Gemeinde, die Gebannten aus der Missouri-Synode aufzunehmen, die Ursache und der Hauptpunkt des Streites ist, und daß ferner alle Anklagen der Gegner sich darauf gründen und daher fließen. Allein Präses Böhner ist es ebensovienig wie seinen Assistenten um die Wahrheit zu thun. Ihnen genügt vollständig, zu wissen, daß ein Pastor der Michigansynode nicht auf ihrer Seite steht resp. ihre Sondergelüste nicht nach Kräften unterstützt, oder wenigstens damit zufrieden ist, was die Herren thun und treiben. Wo sie davon überzeugt sind, da sind sie auch sofort bereit, jedes ihnen zu Gebote stehende Mittel zu ergreifen, ein solches Glied der Synode unschädlich zu machen. Darum darf man sich auch nicht wundern, wenn ein luth. Pastor, der nach Gottes Wort treu und gewissenhaft handelt, von seinem Synodalpräses in solcher Weise suspendirt wird.

G. Stern,
Visitator des Nordwestens der ev.-luth. Synode von Michigan.

Kirchenrath:

- F. R. Kenner, } Trustees.
- F. Krause, }
- F. Storck, }
- G. Saffran,
- H. Groth,
- G. Arnold, Sekretär.

Kürzere Nachrichten.

— In La Crosse, Wis. tagte vom 3—10. Juni die Versammlung der Synode der Norwegisch-Evang. luth. Kirche in Amerika. Dieselbe war wohl zahlreicher besucht, als irgend eine frühere Versammlung jener Synode. Sie wurde mit einem Gottesdienst eröffnet, in welchem Prof. H. G. Stub aus Ez. 4, 2—6. die Predigt hielt. Die Verhandlungen leitete der ehrw. Präses V. Koren. In seiner ziemlich umfangreichen Synodalrede betonte er die Gefahren, welche gegenwärtig die Gemeinden in besonderer Weise bedrohen,

als da sind: Geheime Gesellschaften und derartige Vereine, Trunksucht, Unehrllichkeit im Handel, Nachlässigkeit im Gebrauch des göttl. Wortes und der h. Sakramente und Gleichgiltigkeit dagegen, sowie Nachlässigkeit betreffs der christlichen Erziehung der Kinder, andererseits die Gefahren durch falsche Heiligkeit und Pietisterei in der Weise der Sekten und Schwärmer, sowie durch religionsmengerischen unionistischen Wesen. Als einziges Mittel, diesen Gefahren des Weltwesens und der falschen Heiligkeitbestrebungen zu entgehen, empfahl derselbe das Festhalten an und Beharren bei reiner Lehre als der seligmachenden göttlichen Wahrheit. Die Lehrverhandlungen hatten zum Gegenstand: Wesen und Aufgabe der lutherischen Frei-Gemeinde. Der Referent, Pastor H. Halvorsen, Präses des östlichen Distrikts, erledigte seine Aufgabe durch Beantwortung der Fragen 1.) Was versteht man unter einer lutherischen Frei-Gemeinde? 2.) Was ist die Aufgabe einer solchen? — Ein anderes Referat, welches Pastor M. F. Wiese vorlegte, behandelte den Kirchengesang. Unter den Geschäftsverhandlungen nahm die Angelegenheit wegen des Wiederaufbaus des theol. Seminar-Gebäudes eine hervorragende Stelle ein. Darüber, daß die Synode jetzt nicht im Stande sei, den Wiederaufbau zu beginnen, waren Alle einig; die Frage drehte sich wesentlich um den Ort der Verlegung resp. des Wiederaufbaus. Als Vertreter der Synodal-Konferenz überbrachten Herr Präses von Nohr von der Wisconsin-Synode und Herr Pastor C. A. Frank von der Missouri-Synode der Versammlung die Grüße der Synodalkonferenz. Ersterer gab in seiner in englischer Sprache gehaltenen Rede dem Bedauern über den durch Feuer erlittenen Verlust der zwei norwegischen Synodalanstalten, sowie der Freude über die müthige und kräftige Weiterarbeit der norwegischen Brüder Ausdruck. Herr Pastor Frank erinnerte in norwegischer Sprache an die Tage des brüderlichen Zusammenlebens und Arbeitens innerhalb der Synodalkonferenz. — Die norwegische Synode zählt 676 Gemeinden mit 207 Pastoren und Professoren und einer Gesamtseelezahl von 107,240.

— Wie die „Wach.-Kirche“ mittheilt, fand am 4. Mai in Canton, Ohio, eine freie Konferenz zwischen Pastoren des lutherischen Generalkoncilis, der Ohio-Synode und der Generalsynode statt, um die Synodalunterschiede zu beseitigen, ein gegenwärtiges besseres Verständniß der verschiedenen Synodalstellung zu erlangen, in der Hoffnung, dadurch etwas zur Förderung der Einigkeit der lutherischen Kirche beizutragen. Die Verhandlungen bezogen sich auf die Geltung der Augsburgerischen Konfession. Eine Fortsetzung der Konferenz soll im Juli stattfinden und alle lutherischen Pastoren im nordöstlichen Ohio sollen zur Theilnahme eingeladen sein.

— Eine neue Uebersetzung des Alten Testaments in die englische Sprache wollen eine Anzahl sogenannter „Theologen“ in Amerika und England herausgeben, und zwar, wie sie sagen, „ohne Furcht und ohne Vorurtheil, nur unter Leitung des Lichtes der Wissenschaft“. An der Spitze steht der Professor Haupt von der John Hopkins Universität in Baltimore, Md. Hinzugezogen sollen werden die Rabbiner Montefiore und Abrahams in London. Wie es bei dieser Uebersetzung mit der Bearbeitung „ohne Vorurtheil und unter dem Licht der Wissenschaft“ bestellt sein wird, läßt sich schon daraus schließen, daß der Professor Wellhausen von Göttingen ein Mitarbeiter sein soll. Der hält im düstern Schein seiner eigenen Wissenschaft das Alte Testament wesentlich für ein aus allerlei Flickwerk aus allerhand Zeiten zusammengesetztes Fabelbuch, und bei ihm findet 1. Cor. 2, 14. seine Anwendung. Die Behauptung solcher Leute von einer ohne Vorurtheil ihrerseits zu liefernden Uebersetzung ist von vornherein eine Unwahrheit. Das Wort vom gekreuzigten Christus, der auch im Alten Testament der Kern und Stern ist, Luc. 24, 25., ist ja den Juden eine Aergerniß und den Griechen, d. i. den Heiden oder Ungläubigen, eine Thorheit, 1. Cor. 1, 23.

— Unter den hinterlassenen Papieren des verstorbenen englischen Kardinals Manning soll sich, wie aus England berichtet wird, eine von ihm selbst geschriebene Abhandlung über die Jesuiten und deren gefährliches Treiben vorgefunden haben. Das Schriftstück

enthielt die Bestimmung des Kardinals, daß es nach seinem Tode gedruckt und veröffentlicht werden sollte. — In dessen Bekamen die Jesuiten Kunde von der Sache, wußten sich in Besitz des Schriftstückes zu setzen und zerstörten es.

— Auf den Salomon-Inseln, nordöstlich von Australien, bestand seit 1867 eine christliche Mission. Nun brachte der letzte Dampfer von dort her neuerdings die Nachricht nach San Francisco, daß die Eingeborenen jener Inseln, welche ursprünglich Menschenfresser waren, die Missionäre überfallen haben; zwei Missionäre wurden ermordet, zwei konnten nach Sydney, Australien, entfliehen.

Todesanzeige.

Laut eingetroffenen Nachrichten wurde am Montag den 29. Juni, Herr Pastor emer. C. F. Goldammer, der Senior Ministerii unserer Wisconsin-Synode, nach des Herrn Rathschluß aus diesem zeitlichen ins ewige Leben abberufen. Der Entschlafene trat erst vor Kurzem in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er noch bis zur Osterzeit der Gemeinde in Beaver Dam, Wis., an der er seit einer Jahre von Jahren gewirkt, als deren Pastor gedient hatte. Nun hat der Herr seinen Arbeiter, der so viele Jahre in seines Herrn Weinberg sich abgemüht, aus dieses Lebens Mühsal in die ewige Ruhe zum seligen Schauen ins Vaterhaus heimgeholt. Der Heimgegangene starb Morgens 8 1/2 Uhr in Omaha, Nebr., wo er im Kreise der Seinen seinen Lebensabend zubringen gedachte. Weitere Nachrichten über den Entschlafenen sollen baldigst folgen.

Ordination und Einführung.

Am 3. Sonntag n. Trin., den 21. Juni, wurde Herr Cand. Johannes Brenner, nachdem er seine theol. Studien in unserem Seminar beendet und die Prüfung zur Uebernahme des h. Predigtamtes bestanden hatte, in der Gemeinde in Cudahy, Milw. Co., Wis., welche ihn als ihren Pastor berufen hatte, von dem Unterzeichneten in Auftrage des ehrw. Hrn. Synodalpräsidenten ordinirt und eingeführt. Der Segen des Herrn sei über diesem Hirten und seiner Herde!

Herr Johannes Meyer, von der ev.-luth. St. Stephansgemeinde in Beaverdam zum Prediger und Seelsorger berufen, wurde, nachdem er seine Studien in unserem Seminar beendet, am 2. Sonn. nach Trin. (14. Juni) inmitten seiner Gemeinde im Auftrage des Herrn Synodalpräses vom Unterzeichneten ordinirt und eingeführt. Der Herr lasse ihn gesegnet sein zum Segen für viele.

Adresse: Rev. J. Meyer, Box 321, Beaver Dam, Wis. Wauwatosa, den 30. Juni 1896.

Einführung.

Herr Alexander Riemann aus Watertown wurde von der evang.-luth.-rischen St. Johannes-Gem. in Juneau, Wis., zum Lehrer an ihrer Schule erwählt und berufen. Am zweiten Trinitatis-Sonntage führte ich denselben in sein Amt ein. Der treue Gott setze ihn zum Segen für viele um Jesu Christi willen.

Die evang.-luth. Synodalkonferenz

von Nordamerika versammelt sich, D. v., am zweiten Mittwoch im August (den 12.) in der Dreieinigkeits-gemeinde des Herrn P. C. A. Frank in Evansville, Ind.

Alle Eingaben, Berichte und dgl. sind an den Präses der Synodalkonferenz, Herrn P. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis., zu senden.

Wer Quartier begehrt, melde sich bei Rev. C. A. Frank, 115 E. Illinois St. „Allen, die sich bis zum 20. Juli melden, will die Gemeinde Gastfreundschaft gewähren; später werden keine Meldungen berücksichtigt.“

Baltimore, Md., den 16. Juni 1895.

Konferenz-Anzeigen.

Die Winnebago-Konferenz versammelt sich, will's Gott, am 21. und 22. Juli 1896 beim Unterzeichneten. Auf Beschluß der Konferenz soll sich jedes Glied anmelden und am Abend des 20. eintreffen. Arbeiten: 1. Die vier Stufen der Heilsordnung: P. A. Schlei; 2. Die evangelische Praxis: P. A. Hoyer; 3. Katechese über das zweite Gebot: P. E. Schulz; Prediger: P. E. Reul; Stellvertreter: P. G. Sarzmann. Beichtredner: P. Helmes; Stellvertreter: P. Hensel. F. Greve, Sekr. Kewaskum, den 15. Juni 1896.

Die nördliche Specialkonferenz versammelt sich zu ihrer nächsten Sitzung in der Gemeinde des Herrn P. M. Denninger in Mosel, Sheboygan Co., Wis., am 11. August 1896. Dauer der Konferenz: 11. und 12. August. Am Abend des 11. August ist Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Die Predigt hat zu halten Herr P. Zarwell und die Beichtrede Herr P. Machmüller. Ersatzmann für den Prediger ist P. Abé Lallemand. Die Arbeiten sind: 1. Exegese von Ev. Joh. Kap. 17 (P. Sprengling); 2. Unser Verhältniß zu der unirten Kirche in Lehre und Praxis (P. Machmüller); 3. Dogmengeschichtliche Arbeit über Christi Person mit Berücksichtigung der unirten Lehre hierüber (P. Döhler). Anmeldeung bei P. M. Denninger ist erwünscht.

P. H. Sprengling, Sekr.

Bekanntmachung.

Für den Haushalt des Lehrerseminars unserer Allg. Synode zu New Ulm, Minn., wird eine erfahrene und rüstige Frau als Wirthschafterin gesucht. Lusttragende sind ersucht, in Betreff des Näheren sich zu wenden an Herrn Pastor C. J. Albrecht, New Ulm, Brown Co., Minn.

Im Auftrage des Verwaltungsraths:

Der Sekretär

F. W. A. Noß.

Watertown, den 11. Juni 1896.

Notiz.

Da die Synode beschlossen hat, daß die Synodal-Berichte an alle Gemeindeglieder vertheilt werden sollen, so sind die Herren Pastoren dringend gebeten, dem Unterzeichneten unverzüglich die Zahl der Glieder in ihren Gemeinden anzugeben.

B. B. Rommensen,

1231 Kinnickinnick Ave., Milwaukee, Wis.

Veränderte Adresse.

Rev. H. Gerhard, Arcadia, Wis.

Quittungen.

Für das Reich Gottes: P. Probst, Coll. von der Gem. in Hartford \$8.33, und von der Gem. in Schleissingville \$4.30. Th. Jäfel.

Für die Allgem. Anstalten: Aus dem Reingewinn vom Buchgeschäft \$1500, P. K. Machmüller, Coll. der Gem. in Manitowoc \$31.10, P. C. Auerwald, Pflingstcoll. in Elkhorn \$5, aus der Gem.-Blatt-Kasse durch P. A. Bärenroth \$100, P. J. Popp, Coll. in Ablemans \$1.50, P. W. Rader, Coll. in Wauwatosa für New Ulm \$6.33, perf. 62c, P. R. Viet, Pflingstcoll. in Theresa, Jacobigem. \$2.42, Betrigem. \$1.96, Zionsgem. \$1.76; zus. \$6.42, P. Ch. Siefert, Pflingstcoll. in Cooperstown für New Ulm \$6.35, P. A. Peiri, desgl. in Leeds \$3, desgl. in Doylestown für New Ulm \$1.50, P. H. Müller, desgl. in Larabee \$7, gesammelt bei der Feier der silbernen Hochzeit von Ernst und Carol'ne Dettmann \$6.50, P. F. Aue Lallemand, Zionsgem. für Sem. \$19.44, Bartholomäusgem. für Sem. \$7.22, Veispädel: P. G. E. Bergemann, Confirmationsscoll. in Tomah \$17.50; zus. \$1718.53.

H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für arme Studenten des theol. Seminars in Milwaukee: Durch P. C. H. Auerwald in Elkhorn, Wis., von Mr. B. Schmidt \$1. Von P. Chr. Siefert, Coll. der Gem. in Roskrantz, Wis., \$7.26; P. H. C. Zarwell, von Frau Wm. Kattreh \$1; P. A. W. Reibel in Kirchgayn, Wis. Coll. auf der Hochzeit Pflingst-Scheunemann \$7.87. Im Namen der Anstalt dankt

C. A. Noß, Insp.

Für die College-Kasse in Watertown: Von P. P. A. Schlei, Montello \$6.76, Mecan \$11.25; zus. \$18, W. Guth, Hustisford, Himmelfahrtscoll. \$6.86, C. H.

Paleček, von S. Peters, Town Hamburg, Vernon Co. \$24.41, E. F. Dornfeld, Kenosha, Pflingstcoll. \$14.34, F. J. Bliedernicht, Hillsburg \$9.73, A. Köppl, Pflingstcoll. Kripplein Christi \$6.60, Immanuelgem. \$4.05; zus. \$10.65, Ch. Döhler, Pflingstcoll. von Tmo Rivers \$15.97, von Wishticoti \$3.32; zus. \$19.29, S. Döbe, desgl. von Whitewater \$8, J. H. Brodmann, St. Marcussgem. Watertown, desgl. \$21.91, M. Giedemann, desgl. von Menomonie \$17, A. Kilian, Theresa, desgl. von St. Pauls \$6.28, St. Johannis \$6.54; zus. \$12.82, G. Sormann, Himmelfahrtscoll. von Eldorado \$5.78, Pflingstcoll. von Rosendale \$2.60; zus. \$8.38, F. G. Dehfert, Pflingstcoll. Theil von Burlington \$5.73, S. Häse, Apple Creek, Coll. \$10, G. Ph. Brenner, Reedsville, Pflingstcoll. \$11.45, S. Mierners, Marathon \$3.50, J. G. M. Hillebrand, Coll. von Howard \$5, Town Sheboygan Falls \$3.13; zus. \$8.53, Herr W. Brummer, Milwaukee, vom Gesangbuch \$600, P. Ph. von Rohr, Winona, Pflingstcoll. \$21.57.

Für arme Studenten: Von P. P. H. Siefert, Roskrantz \$3, F. Greve, von N. N. in Kewaskum, Dankopfer für glückliche Genesung \$2, F. Koch, Randolph, von einer Kollekte in Fountain Prairie \$3, Ph von Rohr, Winona, von der Hochzeit Burmeister-Töhmke \$7.05, C. Hoyer, West Bend, von Fr. A. Voigt \$2.50.

F. W. A. Noß, Schatzmeister.

Watertown, den 12. Juni 1896.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P. P. A. Kluge in Habar, Nebr. \$4, F. Babinia, Theil der Pflingstcoll. \$15, A. Schulz, Confirm.-Coll. in Oakes \$3.50, Joh. Meyer in Beaver Dam, Coll. bei seiner Einführung \$7.20, C. Dwidat, Theil der Missionsfestcoll. \$4.25.

Für die Indianer-Mission: P. P. Gust. Perß in Bonduel, Pflingstcoll. in Hartland \$2.50, in Angelica \$1.63; zus. \$4.13, C. Bast in South Haven, Mich. \$3.50, F. G. Möbhus in Lubington, Mich., gesammelt auf der Hochzeit des A. W. Vertram und Bachelor \$1.20, A. Kluge in Habar, Nebr. \$8, Kassirer C. E. Kühle in Milwaukee, vom Wisconsin-District der Synode von Missouri \$2.40

Herzlichen Dank!

C. Dwidat.

Für die Wittwen-Kasse der Synode von Wisconsin: Von P. P. A. Kirchner, perf. B. \$3, Lehrer Ringeltaube, perf. B. \$3, Hader, Coll. seiner Gem. \$4.60 und perf. B. \$3, Thrun, Coll. der Gem. in Town Pine Valley \$1.80 und der Gem. in Town Vernon \$3.65, Bliedernicht, perf. B. \$2, Hölzel, perf. B. \$3, Bading \$3.

J. Bading.

Für innere Mission in Michigan: Durch P. B. Rionka, von J. Gem. in Owasco \$7, von H. Klingbeil \$1, von J. C. Schröder \$2, Ueberschuß an Reisekosten 50c; durch P. J. Soll, von A. Herrmann, Monroe, \$1. Fr. S. Oll. Monroe, Mich., den 22. Juni 1896.

Hauscollekte der Parochie Centreville, gesammelt durch P. Ph. Sprengling, und quittirt durch den Kassirer des Seminars, P. Knuth: J. Reinemann, Ch. Grupe, N. Barthel je \$2, B. Heinz \$1.75, J. Mill, S. Jäger je \$1.50, F. Vosland, M. Dörich, Ch. Reinemann jr., F. Zafobi, A. Pannede, G. Jafobi, C. Janning, E. Luge, C. Leonhardt, A. Schütte, L. Siggelkow, J. Ries, N. N., S. Schütte, Frau Dörich, C. Keune, S. Siggelkow, F. Hemp, H. Grupe jr., A. Born, A. Fischer, S. Duhn, E. Kleffig, F. Legner, F. Duhn, F. Sachs, A. Luge, L. Wigand, B. Müller, Frau Gaud, J. Unger je \$1, G. Wagner, W. Rief, G. Luge, C. Löpel, W. Strattmann, F. Strattmann, G. Lüder je 75c, Ch. Henschel, L. Dehnick, S. Born, G. Hoppe, J. Miller, F. Lücke, F. Schöpfer, S. Lücke, N. Siggelkow, G. Sirel, W. Stoltenberg, Frau Ries, F. Leiterich, F. Börnde, C. Fischer, B. Jost, Ch. Lüder, A. Witte, A. Schmidt, M. Vogel, J. Dehldrich, N. Luge, E. Siefert, F. Hansenstein, J. Hansenstein, A. Laur, S. Born, S. Gabisch, W. Stoltsmann, C. Hamann, D. Kleffig, C. Pohland, Catharine Schülle, C. Kolb, J. Lehnhard, F. Lohrfeld, F. Wimmeler, A. Hingis, E. Jänig, W. Gabisch, A. Kreis, F. Jost, D. Barthel, E. Schmiebecke, F. Hebel je 50c, S. Göke, P. Stoltenberg, Sophie Rono, W. Rono, E. Leiterich, Frau Bria, G. Hinz, Frau Rad je 25c, W. Rassa 90c, W. Dehldrich 35c; zus. \$72.75.

Quittung und Dank.

Unterzeichneter bezeugt hiermit dankend, durch Herrn P. Spiering \$25 aus der Reisepredigt-Kasse zu seinem Unterhalt erhalten zu haben.

J. M. Maisch.

Kassierer der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Synodalkasse: Rev. Chr. Dwidat, Oshkosh, Wis. Collegekasse in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.

Seminar-Kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Bau- und Schuldentilgungskasse: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis.

Mission-Kasse: Rev. C. Dwidat, Oshkosh, Wis. Wittwen-Kasse: Rev. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis. College-Haushalts-Kasse in Watertown: Dr. J. Ott, Watertown, Wis.

Reiseprediger-Kasse: Rev. A. Spiering, New London, Wis. Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.

Berwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Studierende: Prof. E. A. Notz, Station B, Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Noß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen Abtheilungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.